

Übucker Volksbote.

Organ für die Interessen der werthvollen Bevölkerung.

Mit der illustrierten Sonntagsbeilage „Die Neue Welt“.

Der „Übucker Volksbote“ erscheint täglich übers Wochenende außer Sonntag mit dem Datum des folgenden Tages und ist durch die Expedition, Große Allee 86/87, und die Post zu beziehen. — Wertstättlich Mf. 1,60. Monatss. 55 Pfz. Verkaufsstelle Nr. 4099 a. S. Nachtrag.

Die „Wochenschrift“ kostet für die eingehaltene Postzeit über deren Raum 15 Pfennige, für den Rest der Zeit 10 Pfennige, ausserdem angezeigt 20 Pf. Postkarte für die ganze Zeit bis 9 Uhr Morgens in der Expedition abgegeben werden.

Nr. 226.

Sonntag den 28. Dezember 1894.

1. Jahrgang.

Hierzu zwei Beilagen und „Die Neue Welt“.

Auf die Schanzen!

Die gegenwärtige Zeit ist ernster den je. Die letzten Rechte des Volkes sind durch den Ansturm der Reactionäre bedroht. Des Volkes Wohl und Wehe ist in Gefahr. Flucht aller Männer ist es deshalb, sich zu sammeln, um den übermächtigen Umgreissen der Reaction Trost zu dienen.

Der „Übucker Volksbote“

ist bestrebt, diesen Kampf mit aller Schärfe zu führen. Die stetig fort schreitende Vermehrung unserer Bevölkerung gibt uns den besten Beweis, daß unser Organ geradezu ein Vorbild ist.

In den kommenden Reichstagsitzungen wird über die sog. „Umsturzvorlage“ und neue Steuern beraten werden. Für jeden Bürger muß es deshalb von Interesse sein, über die Vorgänge im Reichstag gut unterrichtet zu sein. Über die Reichstagsverhandlungen wird aber im

„Übucker Volksbote“

in ausführlichster Weise berichtet; ergänzt werden diese Berichte noch durch Original-Parlamentsbüros.

Die lokalen Vorgänge werden darüberhin noch eingehender berücksichtigt werden. Den Verhandlungen der Bürgerschaft werden wir in Zukunft noch mehr Beobachtung schenken.

Im unterhalbenden Theil wird der

„Übucker Volksbote“

mehrere gute Romane sowie Auszüge aus dem Künstleben veröffentlicht. Gegenwärtig gelangt die vorzügliche Erzählung von Brutus: „Trotz des Gold“ zum Abschluß.

Den neu erschienenen Abonnenten wird der „Übucker Volksbote“ bis Ende dieses Monats — gegen Vorzeigung der Bonnementsquittung — auf Wunsch unentgeltlich geliefert.

Besonders versprechen wir nicht, darauf aufmerksam zu machen, daß jeder unserer Abonnenten berechtigt ist, auf Grund seiner Quittungsquittung persönlich einmal vier Bällen gratis zu inserieren.

Postabonnements sind, um Unterbrechung in der Zustellung zu verhindern, spätestens drei Tage vor Quartalschluss zu erneutern.

Und nun auf die Schanzen! Bürger! Arbeiter und Beamte! Verbannt die kriechende, abhängige Presse aus Euren Wohnungen und werbet Abonnenten und Verbreiter des Übucker Volksboten.

Redaktion und Verlag des „Übucker Volksbotes“.

Zur Situation.

In der großen dreitägigen Generaldebatte über den Reichshaushalt ist der Rand des Abgrundes beleuchtet worden, an dem das neue Regierungssystem wandelt. Die Regierung hat sehen müssen, daß sie keine Freunde hat. Die nicht gerade geschickten Liebesbewegungen des Reichskanzlers beim Zentrum haben bei diesem eine kühle Verbeugung hervorgerufen — weiter nichts! Die Junker haben den agrarischen Redewendungen des Reichskanzlers applaudiert, aber was sie jetzt thun werden, hängt davon ab, was man ihnen giebt, und sie halten schon die Hand hin, erwartend, daß man ihnen baares Geld hinlegt — sonst wird man wenig des Lieben und Guten von ihnen zu erwarten haben. Sie verlangen höhere Getreidepreise, Absperrung des fremden Getreides. Das heißt Umstozung der Handelsverträge — wie soll die Regierung dies anfangen? Die National-liberalen sind bereit, entsprechend ihrem angeborenen Drang nach politischen Lakaiendiensten, der Regierung gefällig zu sein, aber der Vorstoß des Berliner Staatsanwalts ist auch ihnen zu weit gegangen und sie haben sich auf die Hinterläufe gestellt. Die gesammte Linke ist gegen die Regierung. Und unter solchen Umständen verlangt man Erhöhungen des Budgets für das Landheer, für die Marine und die Kolonien, dreihunddreißig Millionen neuer Steuern und eine drakonische Verschärfung des Strafgesetzbuches.

Von allen diesen Anforderungen wird die Regierung nicht viel, möglicherweise gar nichts erreichen.

Das Zentrum hat bei diesen entscheidenden Abstimmungen den Ausschlag zu geben. Mit dieser Partei ist für eine Regierung schwer auszukommen, denn sie treibt eine sehr raffinierte „Handelspolitik“. Fürst Bismarck hat seinerzeit die Politik des „do ut des“ — „ich gebe, damit du gibst“ — als einzige richtige „Realpolitik“ bezeichnet, aber das Zentrum ist ihm darin längst „über“ geworden. Wenn die Regierung vom Zentrum neue Steuern will, so wird sie sich zu den weitgehendsten Zugeständnissen an diese Partei entschließen müssen. Die

Tabakfahrtsteuer ist auch in ihrer neuen Form dem Zentrum unantastbar; es ist sicher für seine Unantastbarkeit, wenn es sich so weit drängt, ob es in abwegiger Zeit verdeckte Steuern zu befürchten, ohne daß dann außerordentliche Gegenseitigkeiten zu erzielen. Der Vortrag der Redner des Zentrums, Herr Wagnleitner, der Regierung gab, wie sie sich auf der Rundfahrt einrichten sollte, lang saß wie Kronleuchter. Unter normalen Verhältnissen wäre es allerdings für eine in Wahlen verlegene Partei sich befindende Regierung, daß einfachste, Ersparnisse vorgenommen. Aber die Regierung eines Zentrums ist eine, die mit dem unersättlichen Militarismus rechnen muß, zu Ersparnissen auffordern, das ist etwas Anderses. Am Ende wurde der Rechnungskommission des Reichstags eine Budgetüberschreitung von 40 Millionen angehängt und die Kommission fand sich „mit schwerem Herzen“ mit dieser Thatsache ab. Nun kommt aber Herr Bachem und macht folgendes einfache Rechenergebnis: Die Regierung soll nun mit der Budgetkommission darum verhandeln, daß durch Abstriche und Verschiebungen im Budget, während 30 Millionen erspart werden. Dann sind von den 33 Millionen, welche man aus der Tabaksteuer schöpfen will, nur noch 10 aufzubringen und diese sollen noch Herrn Bachem durch eine Erhöhung der Matricularbeiträge beschafft werden.

Denn Staatsmännern mag es bei dieser Erklärung ziemlich schwül geworden sein. Das ist eben: eine Volksregierung kann leicht die bedeutendsten Ersparnisse machen; eine Regierung aus den oberen Zehntausend, die auf die Rechte der herrschenden Klassen Rücksicht nehmen muß, kann dies nicht so leicht.

Wie sich die Regierung mit dem Zentrum abfindet, ist ihre Sache und wir zerbrechen uns den Kopf darum nicht. Aber selbst wenn die Regierung in den sauren Apfel beißt und die Jesuiten wieder in's Land lassen wollte, so wird darum, glauben wir, das Zentrum noch nicht ohne Weiteres die Tabaksteuer bewilligen. 33 Millionen für einige Hundert Jesuitenhäute — das wäre dem Zentrum wohl zu teuer eingelaufen da sich ohnehin die meisten Jesuiten ganz ungefähr im Lande befinden.

Mit dem Umsturzgesetz thut die Regierung nicht weniger schwer, und man wird, da man so rache Regierungswechsel erlebt hat, im Zentrum sich hüten, sich selbst eine Rute zu binden, die sich unter einer neuen Regierung auch gegen die „Schwarzen“ fehren könnte. Die Kommission, an welche die Umsturzvorlage verwiesen werden wird, wird dieser ohne Zweifel die grimmigsten Bähne ausbrechen.

Dann muß sich die Regierung damit zufrieden geben oder den Reichstag aufzulösen. Und wenn sie das Letztere thut, dann kann sie auf neue Steuern von vornherein verzichten.

Das Regieren wird immer schwieriger, und zwar in allen Ländern zumal. Das ist kein Zufall, und es wird immer noch schwieriger werden. Das kommt daher, weil, mit Alexander von Humboldt zu reden, „die Schwerpunkte sich versetzen“.

Und so glauben wir, daß auch der Schwerpunkt dieser Regierung sich versetzen wird, ob sie nun den Reichstag auflost oder nicht. Koller und Genossen werden nicht lange am Ruder sein.

Politische Rundschau.

Deutschland.

In der letzten Sitzung des Bundesrates wurde der Vorlage betreffend den Entwurf zum Besoldungs- und Pensionsetat der Reichsbankbeamten mit Ausnahme der Mitglieder des Reichsbank-Direktoriums für das Jahr 1895 die Genehmigung ertheilt. Die Vorlage betreffend die Änderungen der Dienstvorschriften zu dem Gesetze betreffend die Statistik des Waarenverkehrs des deutschen Zollgebietes mit dem Auslande, die Vorlage betreffend den Entwurf von Vorschriften zur Abänderung der Schiffsvermessungsordnung vom 20. Juni 1888, die Vorlage betreffend den Entwurf eines Gesetzes wegen anderweitiger Ordnung des Finanzwesens des Reichs, sowie die Vorlage betreffend den Entwurf eines Tabaksteuergesetzes wurden den zuständigen Ausschüssen überwiesen. Die Vorlagen betreffend die Dienstvorschriften über die in unmittelbarer Verwaltung des Reichs stehenden Schutzgebiete mit Ausnahme der

Zollkolonie und betreffend eine Denkschrift über die Verwendung des Afrikafonds wurden zur Kenntnis genommen. Dem misslichen Berichte des 3. und 4. Ausschusses über die Vorlage vom 14. Dezember d. J. betreffend die Herstellung der Rentingrente in landwirtschaftlichen Nutzstoffsbrennereien für das laufende Betriebsjahr wurde die Zustimmung ertheilt. Ferner wurde beschlossen, den Wiedergangsschluß wegen Vorlegung des Entwurfs eines Staatsrattelei-Gesetzes zur Zeit keine Folge zu geben.

Das Reichstags-Mandat des Wahlkreises Eschwege-Schmalcalden-Wilzenhausen ist durch die Mandats-Niederlegung von Reuß erledigt. Am 15. Juni 1893 erhielt Reuß, als antirepublikanischer Kandidat, 3809 Stimmen, auf die deutliche Meinungswahl fielen 4280, auf die freisinnige Volkspartei 2844 und auf den Kandidaten unserer Partei 3765 Stimmen. Da ein Rückgang der antirepublikanischen Stimmen zu erwarten ist, so werden unsere Genossen, falls sie es an dem nötigen Eifer nicht fehlen lassen, in die Stichwahl kommen.

Bei der ersten Beratung der Umsturzvorlage am Montag fehlten ohne Entschuldigung folgende Mitglieder des Reichstages:

Knobauer, Küder, v. Arnswalde, Böhme, Bantleon, Bauermeister, Baumbad, Bender, Bindewald, Bisch, Blos, Dr. Boedel, Böhl, Dr. Böttcher, Dr. Braubach, Brüttius, Buddeberg, Freiherr v. Büddenbrod, Bürger, Graf v. Cramer, Baron v. Chlupowitz, Colbus, Conrad, Graf v. d. Deden (Ringelheim), Deichinger, Dietz, Graf zu Dohna-Schlobitten, Graf Douglas, Dr. v. Driemelow, Flynn, Ed. Engels, Fink, Dr. Förster (Reuß), Förster (Baben), Dr. v. Freytag-Lachsburg, Fuchs (Ludwig), Galler, Gaule, Göltner, Dr. G. v. Gräb, v. Gräbmühle, Grüllsberger, Freiherr v. Göttingen, Guillet, Dr. Haas, Hartmann (Glog), Hartmann (Münsterberg), Haus, Haupmann, Hesse, Hirsch, Dr. Hitz, Kreidels, v. Hodenberg, Dr. Hoess, Hob, Holz, Hubrich, Humann, Jacobstötter, Dr. v. Jatzkewitsch, Koch, Johannsen, v. Kalkhoff, Kercher, Kehler, Clemm (Mühlhausen), Klose, Kübler, Dr. König, Dr. v. Konermann, Kröber (Boert), Dr. Krämer, Kubitzky, v. Lanna, Lehmetz, Leonhard, Lütger, v. Losewitz, Lorenzen, Löse, Luk, Freiherr v. Malzow, Molzow, Märkte, Dr. Marcour, Maher (Landshut), Menz, Merbach, Mooren, Müller (Harburg), Nobby, Niedermann, Neumann, Goeb, Oelsen, v. d. Osten, Pegel, Pilgrim (Baden), Pilgrim (Württemberg), Pingen, Pohlmann, Preiß, v. Puttkamer-Plaith, Ruth Raditzwill, Reinhart, Reindl, Ritter (Wirs), Rother, v. Rott, Dr. Rzepnikowski, Freiherr Saurma a. b. Fetsch, Schmidt, v. Schönig, Schöpf, Schuler, Dr. Schulz-Lipzig, Schwarze, Schwerdtfeger, Dr. Sigl, Dr. Simonis, v. Glas, v. Spiegel, Steininger, Stephan (Orgau), Stöder, Thomsen, Timmermann, Freiherr v. Wangenheim, Weidenfeld, Weiß, Wenders, v. Werder, Schörns, Werner, Wildegger, Witzlsperger, Wolny, Dohler, v. Wolszlegier-Güsgen, v. Wolszlegier-Schönsfeld, Freiherr Born v. Bulach, Gott.

Die Leute von „Bildung“ und „Besitz“, die argsten Schreier nach Knebelgelezen, haben also am meisten geschwänzt. Gewiß, die Hosen-Jagd ist angenehmer. Auch unser Reichstagsabgeordnete, Dr. Görk, hat es nicht der Mühe für wert gehalten, anwesend zu sein.

Die Beschlussfähigkeit des Reichstages beweist und wieder, schreibt die „Köln. Volksztg.“, unsere alte Behauptung, daß es den Herren, welche diesen Sommer so kräftig gegen die Sozialdemokratie vom Thurne blieben, hauptsächlich auf die Beseitigung des Grafen Caprivi ankam. Seitdem dies Ziel erreicht ist, hat die ganze Geschichte für sie wenig Interesse mehr; sie gehen lieber auf die Hosenjagd.“ — Kann stimmen! Die Jagd auf Hosen ist auch einbringender, als die auf „Roth“ wild!

Kartellhammer. Aus ist's mit der Monarchie, wenn es wahr wäre, was eine Petition eines Chemnitzer Kartellbruders dem Kaiser offenbart. Die Petition meint, durch die Ablehnung des staatsanwaltlichen Antrages auf Verfolgung Liebknechts habe der Reichstag bewiesen, daß leider der überwiegenden Mehrheit seiner Mitglieder das monarchische Gefühl in bedauerlicher Weise abhanden gekommen ist. Aus diesem Grunde bittet der Chemnitzer Kartellbruder den Kaiser um Auflösung dieses Reichstages. Es muß auch solche Käuze geben.

Die „Leipz. Lehrerztg.“ meldet voll Freude, daß Lehrer nach zurückgelegter dritter Leistung mit dem Bafen als Unteroffizier entlassen worden sind. Angesichts dieses Erfolges nimmt es nicht Wunder, wenn es im Deutschen Reiche genug der Leute gibt, die den Unteroffizier zum Schullehrer „degradiren“ wollen.

In Bayern gibt es nicht weniger als 160139 Hektar. Davon sind 90203 Hektar Wald.

Dabei ist zu bemerken, daß die bewirtschaftete landwirtschaftliche Gesamtfläche in Bayern (ohne Wald) 490541 Hektar beträgt.

Frankreich.

In der Kammer rüffte der sozialistische Abgeordnete Bouquet die Regierung lästig ab, weil sie die höchsten Orden den Argsten Spießbuden, sobald sie recht viel Geld zusammengebracht hatten, verliehen habe. Sein Antrag, welcher das Verhalten der Regierung in diesen Dingen verurtheilte, wurde nur mit ganz schwacher Mehrheit, nämlich mit 239 gegen 284 Stimmen abgelehnt. Also eine knappe Mehrheit von 5 Stimmen, der Widerwillen gegen das gegenwärtige Regiment wird immer größer und der Sturz des Ministeriums ist in allerndöster Zeit zu erwarten.

Lübeck und Umgegend.

22. Dezember.

Das Verbot der Einfuhr von Wiederkäuern und Schweinen aus Großbritannien und Irland wird im Amtsblatt veröffentlicht.

Noch einmal Herr Landgerichtspräsident Hoppenstedt und die Verhandlung vom letzten Sonnabend. Aus zuständigen Kreisen schreibt man uns: Bei der Verkündung des Urteiles, welchen der „Lübecker Volksbote“ über die am Sonnabend vor der Strafkammer des hiesigen Landgerichtes stattgefunden Verhandlung brachte, (dieselbe drehte sich bekanntlich um eine Anklage der Staatsanwaltschaft gegen den Schneider Sch., wegen Beleidigung des Offizierstandes) muß man unwillkürlich zu dem Gedanken kommen, daß in dem Aufstreit des Herrn Landgerichtspräsidenten Hoppenstedt manches vorzufinden ist, daß zu dem lebhaftesten Kopfschütteln Urteil giebt. Es ist unbefreitbar, daß der Herr Präsident, was die Entschiedenheit seines persönlichen Vorgehens betrifft, seinen berühmten Kollegen Brausewetter nur wenig nachgegeben hat. Die Ermahnung an die beeidigten Entlastungszeugen, auf jeden Fall die Wahrheit zu sagen, auch wenn sie die Genossen des Angeklagten seien, hätte auch sogar Herr Staatsanwalt Dr. Benecke nicht eindringlicher aussprechen können. Man fragt sich nur: Aus welchen Gründen hielt Hoppenstedt eine Mahnung in dieser Form für nothwendig? Wollte er vielleicht der Befürchtung Ausdruck geben, daß die Entlastungszeugen in ihrer Eigenschaft als Genossen des Sch. (eine Zwischenfrage: Woher weiß der Präsident, daß die Zeugen Entlastungsgenossen des Angeklagten sind?) einen Meineid zu dessen Gunsten schwören könnten? Wenn der Herr Präsident einen so entehrenden Verdacht mit seiner Wahrnehmung aussprechen wollte, so würde es kaum ein Wort in der deutschen Sprache geben, mit welchem eine derartige, durch nichts begründete Behauptung genügend gekennzeichnet werden könnte. Aber wir glauben auf keinen Fall, daß Herr Hoppenstedt Derartiges mit seiner Wahrnehmung im Sinne gehabt hat. Ihn wird wohl nur die menschenfreundliche Besorgniß um das Wohlergehen der Zeugen dazu getrieben haben, sie so eindringlich zu verwarnen! Ebenso zweifeln wir keinen Augenblick daran, daß die Frage an den Angeklagten, welcher Partei er angehöre, aus den besten Absichten entsprungen ist. Einen ganz leisen Zweifel, ob der Herr Präsident im Rechte war als er in einem Prozeß, der doch nicht das Geringste mit der politischen Gefinnung der angeklagten Person zu thun hatte, solche Frage stellen, vermögen wir jedoch nicht zu unterdrücken. Wir glauben sogar, daß es im Interesse der Sachlichkeit und Unparteilichkeit besser ist, solche Fragen nicht zu thun und hoffen, daß der Herr Präsident in Zukunft auch ohne derartige Information ein rechtes Urtheil zu sprechen im Stande sein wird. Geradezu bedauerlich finden wir es jedoch, daß Herr Hoppenstedt sich den Entlastungszeugen gegenüber solcher durch nichts zu erklärenden Ausdrücke wie: Bande, Schandbande u. s. w. bediente! Herr Präsident Hoppenstedt ist ein solches Vorgehen eines unparteilichen Richters würdig? Ist es vor allem in Einflang zu bringen mit der Sachlichkeit und Unparteilichkeit, die Sie als Vorsitzender vor allen Dingen zu bewahren haben?! Wir wollen auf die Beantwortung dieser Fragen nicht näher eingehen, hoffen aber wollen wir, daß die so schwer beleidigten Zeugen den Herrn Präsidenten auf dem Wege der Beleidigungsklage zur Rechenschaft ziehen werden, damit ein Vergehen, welches nicht mit der Gleichheit aller vor dem Gesetze, die uns ja die Verfassung Deutschlands garantiert, seine Sühne findet.“ (Diese letzten Ausführungen unseres verehr. Korresp. halten wir nur für einen — freiem Wunsch.)

Der Lübecker Dom. Unser Weihnachtsmarkt hat gestern seinen Anfang genommen. Zahlreiche Orgel-Dreher durchziehen die Straßen; dem einen zur Freude, dem Anderen zum Verdrüß. Namentlich ist es die Jugend, welche Schaarenweise die echten und unechten Italiener begleitet und den Tönen, welche sie ihren Instrumenten entlocken, lauscht, gleichzeitig aber die Gelbspenden, die aus den Fenstern geflogen kommen, aufsammelt und dem Straßenmusikus überreicht. Auf dem Weihnachtsmarkt herrschte gestern während des Nachmittags und Abends reges Leben. Den Leuten, welche hier noch vor Weihnachten ein kleines Geschäft zu machen gedenken, wäre es wohl zu gönnen, daß das tröstliche Wetter von gestern noch einige Tage anhielte. Auch die verschiedenen Spezialitäten-Gesellschaften haben mit ihren Vorstellungen begonnen. Alles ist in der besten Weihnachtsstimmung; nur der Winter, der nach dem

Kalender gestern begonnen hat, hat es bis jetzt versäumt, sich äußerlich erkennbar zu machen. Doch ist vielleicht das offene Wetter noch Wanchem erwünscht, wenn auch die Besitzer der Eisbahnen den Frost sehr lästig herbeiwünschen.

Stadttheater. „Oberon, der König der Elfen.“ Weber's romantische Oper, wird morgen Abend zum ersten Male in dieser Session gegeben. Montag Abend bleibt aus Anlaß des Heiligabend das Theater geschlossen, dafür findet schon am Nachmittag eine Vorstellung statt. Es wird „Die schöne Melusine“ zu ermäßigten Preisen gegeben.

Schiffahrt. Immer mehr neigt sich jetzt die Schiffahrt ihrem Ende zu. In dieser Woche haben die Dampfschiffe „Ainea“, „Hebe“ und „Uland“ aufgelegt. Seine letzte Fahrt hat auch der Dampfer „Deutschland“ nach Riga in dieser Woche angereten. Die Dampfschiffe „Hansa“ und „Elita“ dagegen verleihen noch zwischen hier und Lübau. Nach diesem Hafen nehmen sich die Frachten in der Regel ein wenig, wenn die direkte Verbindung mit Riga aufhört, weil dann die nach Riga bestimmten Frachten über Lübau gehen. Der Dampfer „Stadt Lübeck“ hat ebenfalls seine letzte Tour auf hier gemacht, während der Dampfer „Dora“ noch zwischen Memel und hier in Fahrt bleiben wird. „Stadt Lübeck“ wird sich jedenfalls auf die hiesige Koch'sche Werft begeben, wobei er verlängert werden soll. Die auf Stockholm laufenden Schiffe werden noch so lange in Fahrt bleiben, wie es das Wetter gestattet. Nach Meval finden sich noch immer lohnende Frachten; namentlich ist nach diesem Hafen Baumholz die Hauptladung. Auch nach Königsberg verkehren noch mehrere Schiffe.

Strasskrimi. Sitzung vom 21. Dezember. Wegen Stillschweigungsverbrechens hatte sich der Schuhmacher und Goldsieber St. aus Barghest zu verantworten. Die Verhandlung selbst, zu welcher nicht weniger als 13 Zeugen geladen waren, fand unter Ausschluß der Öffentlichkeit statt. Die Anklage war auf Grund § 176³ des Str.-G.-W. (Unzulässige Handlungen mit Personen unter 14 Jahren) erhoben. Der Angeklagte wurde zu vier Jahren Zuchthaus und Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte auf die gleiche Dauer verurtheilt.

Paleotomärker. Am letzten Sonntag Abend wurde auf dem Wallerhof einem Arbeiter aus der Gaffstube ein brauner Neuerzieher mit Sammetfragen und kariertem Kutter gestohlen.

Ein kaltes Bad nahm am Donnerstag Abend gegen 7 Uhr ein betrunkener Mann. Er sprang in der Nähe der Holstenbrücke in die Trave. Zunächst schwamm er an das jenseitige Ufer und schwamm sich an der Steinmauer der Eisenbahnbrücke fest. Der Vorfall wurde einem auf der Brücke postierten Schuhmann gemeldet, welcher sofort Anstalt zur Rettung machte. Mittels eines hingehaltenen Fackels wurde der Mann so lange über Wasser gehalten, bis ein Boot ihn aufnehmen konnte. Wenn der Vorfall nicht von einigen Passanten geschehen wäre, und diese dem Schuhmann keine Mittheilung gemacht hätten, so wäre der Mann vielleicht ertrunken, da er keinen Laut um Hilfe von sich gab. Das kalte Bad hatte keineswegs zur Erfrischung des Mannes beigetragen. Er folgte schwankenden Schritten seinem Retter, dem Schuhmann, zur Wache.

Zu dem Feuer in der Waisenallee wird uns von einem beim Löschens betheiligten gewesenen Arbeiter mitgetheilt, daß das Feuer bereits um 1 Uhr Nachts aufgegangen ist. Als nun die Feuerwehr halb 3 Uhr erschien, war der Schuppen bereits niedergebrannt und konnte dieselbe nur noch die Räumungsarbeiten vornehmen. Der Schuppen, welcher zwar in der Nähe des Sperling'schen Grundstückes liegt, gehörte nicht diesem, sondern dem Schlachter Storch. Es soll hauptsächlich Stroh in dem Schuppen aufbewahrt gewesen sein.

Hamburg. Aus Liebe zu mir versuchte ein Schuhmann E. in einem Hofe des Hauses Kraenkamp Nr. 18, woselbst im Vorderhause seine Braut wohnt, seinem Leben ein Ende zu machen, indem er sich mit einem Revolver in den Mund schoß. Die Kugel ging indeß nicht in den Kopf, sondern durch eine Wange und verursachte nur eine ungefährliche Verletzung. Der unglücklich Liebende wurde in das Allgemeine Krankenhaus gebracht.

Lübecker Weihnachtsbrief.

Mein lieber Mud!

Was gibt dat doch für schöne Salen up de Welt! Und grad to Weihnachtzeit ward Alles uitkramt! O, wie dat in de Lebend blinkern und blänkern deit! Et is blots schad, dat dat kein richtiges Weihnachtsweber geben will. Up de Strat is of feen bitten Snee to finn, wenn man of drist mit de Lantern dor nah sjen dheit. In de Ladens kann man twors überall welchen sejn — dor hebbt se so'n lütliche Wattenklutens up'n Zweernsaden tredt oder se klebt den Kram direkt an de Schauflüster an, dormit dat man blots in 't Bet' winterlich atsch' n deit. Gister Abend bin ich mal so dörch die Straten kummert und heb de Schauflüster bekelen. So lott für Weihnachten is dat immer schön in de Straten. De Schauflüster strahlt man so von all den Kram, wat Menschennähn so farig maken dhot. Wat unner Menschennähn hervorgeht, dat ward um diese Zeit mehr wie jünkt an' Licht trocken. Dat Weihnachtsgeschäft soll jo of, wie Du woll weest, manch Genen rutten. Dorum will Gen dat noch immer beten maken, as de Amer; Feder will dat schönste Schauflüster hebben. Mit uns ole Hansestadt, de Du doch owohl kennst, is dat nu in disse Sint een ganz eegen Ding. Obgleich je jo eigentlich man een mittel-große Stadt is, mag je sic bi jo'n Gelegenheit doch immer geern so'n Beten wie 'n Großstadt uppypeln. In de Straten, wo die großen Geschäfte und Ladens sind, kannst Gen dat denn of grad so vör, as wenn man in 'ne Großstadt wär. De Weihnachtsausstellungen in de großen Geschäften giebt de in'n Großstadt o'ri g'ma. Aber dat Ding hett hier ebenjogot trree Siden as annerswo. Hier steht de Kopfis ebenjogot achter de Schauflüster und huri up de Kopfers.

Wutens steht twors den ganzen Dag so'n großen Bulden für da Finster und sieht sic all de Schauen verleert an und macht'n egypt of woll mal: „O, dat is aber sein!“ — aber rincken dhot le lang nich all. Wancheren müllt mit sten leerk'en Tasche werter to Huns gahn. De Dassas in'n Gesellschaft is eben to große Tiefen stid to stecht; de Mesten dreht den Penning erst noch voormali uni, ehr je em utgeben dhot. Kopen müldet se wöll' geern wat für ehe leuen Angehörigen — aber dat Kleinsten is man to knapp! Dorum will of de „Weihnachtsfeier“ noch nich so recht in'n Swung kamen! — Dummerweddernoch min leue Müde, dor blau ist Di mit einem militärischen de Soldaten ringerahdet! Ich holt Di zu man bloß über de Weihnachtsfeier ist schwierig, dat schreibe und nu blau ist verdwas von'n Weg awohn' Ma, Du nimmt mit dat woll wieder nich viel — ist mal da vorts werter got! Im Winter müllt man vör allen Dingen up' gebes Schuhlig hollen. Gust Du dor wat vör' blodig hebben so hest Du hier Utwahl massenhast. Dor is erst mal in de Weihnachtsstrat ein groten Laden von Bauernfeind, dat het, Du brüsst mi nich bang'u to fin, dat he so'n großen Blud von de Kuren is dor laufft. Du allens leigen, wat Di an Schuhlig blodig delst. Denn is, wenn Du vom Holstendorf rinner kommst, so is in de Holstendorf erst dat Geschäft von Möllendorf, wo of sehr vel' gode Stebel to löpen sind. Am Kohlmarkt und Bredestrateket do is das Geschäft von Blumenhal. Dat is en grügelich großen Laden und de Schauflüster sind instafft, dat Di dat Halt in' Wach' lacht. In dat en Schauflüster dor is en Hus (natürlich maßlit), mit 'n Flüstern in, dorvör steht en drafft Deern, de wels' jedem, de dor längs geht, ehr Brunschw, dat het, Du müllt vör' gibben, dat se lebendig is, dat is so'n Blud mit 'n Pfiss, so'n Automat. In en außer Schauflüster steht en Elephant, de wadet mit de Ohren in den Stoer, und verbreit dorft de Ogen, ad' wer he lebennig. Doch wenn Din Schuh noch ganz stand in' Dorf of nich drückt, denn brüsst Du Di am Gun' of seen to löpen. Wenn Du aber en ügen Winterwettreiter habben willst, wat ju' ok blodig is, um Du dor Geld zu hest (vele Blud), de ol' en' brüsst, hewt' dat selber ych), denn will ic Di woll verschiedne Weiber naußen. Dor sind torest in de Holstendorf de Gebrüder Wandsbürger, denn is in de Webedstrat dat Hamborger Koop' von Gebüller. Von' n Joseph nu' in' Blumenhal. Dat is en grügelich großen Laden und de Schauflüster sind instafft, dat Di dat Halt in' Wach' lacht. In dat en Schauflüster dor is en Hus (natürlich maßlit), mit 'n Flüstern in, dorvör steht en drafft Deern, de wels' jedem, de dor längs geht, ehr Brunschw, dat het, Du müllt vör' gibben, dat se lebendig is, dat is so'n Blud mit 'n Pfiss, so'n Automat. In en außer Schauflüster steht en Elephant, de wadet mit de Ohren in den Stoer, und verbreit dorft de Ogen, ad' wer he lebennig. Doch wenn Din Schuh noch ganz stand in' Dorf of nich drückt, denn brüsst Du Di am Gun' of seen to löpen. Wenn Du aber en ügen Winterwettreiter habben willst, wat ju' ok blodig is, um Du dor Geld zu hest (vele Blud), de ol' en' brüsst, hewt' dat selber ych), denn will ic Di woll verschiedne Weiber naußen. Dor sind torest in de Holstendorf de Gebrüder Wandsbürger, denn is in de Webedstrat dat Hamborger Koop' von Gebüller. Von' n Joseph nu' in' Blumenhal. Dat is en grügelich großen Laden und de Schauflüster sind instafft, dat Di dat Halt in' Wach' lacht. In dat en Schauflüster dor is en Hus (natürlich maßlit), mit 'n Flüstern in, dorvör steht en drafft Deern, de wels' jedem, de dor längs geht, ehr Brunschw, dat het, Du müllt vör' gibben, dat se lebendig is, dat is so'n Blud mit 'n Pfiss, so'n Automat. In en außer Schauflüster steht en Elephant, de wadet mit de Ohren in den Stoer, und verbreit dorft de Ogen, ad' wer he lebennig. Doch wenn Din Schuh noch ganz stand in' Dorf of nich drückt, denn brüsst Du Di am Gun' of seen to löpen. Wenn Du aber en ügen Winterwettreiter habben willst, wat ju' ok blodig is, um Du dor Geld zu hest (vele Blud), de ol' en' brüsst, hewt' dat selber ych), denn will ic Di woll verschiedne Weiber naußen. Dor sind torest in de Holstendorf de Gebrüder Wandsbürger, denn is in de Webedstrat dat Hamborger Koop' von Gebüller. Von' n Joseph nu' in' Blumenhal. Dat is en grügelich großen Laden und de Schauflüster sind instafft, dat Di dat Halt in' Wach' lacht. In dat en Schauflüster dor is en Hus (natürlich maßlit), mit 'n Flüstern in, dorvör steht en drafft Deern, de wels' jedem, de dor längs geht, ehr Brunschw, dat het, Du müllt vör' gibben, dat se lebendig is, dat is so'n Blud mit 'n Pfiss, so'n Automat. In en außer Schauflüster steht en Elephant, de wadet mit de Ohren in den Stoer, und verbreit dorft de Ogen, ad' wer he lebennig. Doch wenn Din Schuh noch ganz stand in' Dorf of nich drückt, denn brüsst Du Di am Gun' of seen to löpen. Wenn Du aber en ügen Winterwettreiter habben willst, wat ju' ok blodig is, um Du dor Geld zu hest (vele Blud), de ol' en' brüsst, hewt' dat selber ych), denn will ic Di woll verschiedne Weiber naußen. Dor sind torest in de Holstendorf de Gebrüder Wandsbürger, denn is in de Webedstrat dat Hamborger Koop' von Gebüller. Von' n Joseph nu' in' Blumenhal. Dat is en grügelich großen Laden und de Schauflüster sind instafft, dat Di dat Halt in' Wach' lacht. In dat en Schauflüster dor is en Hus (natürlich maßlit), mit 'n Flüstern in, dorvör steht en drafft Deern, de wels' jedem, de dor längs geht, ehr Brunschw, dat het, Du müllt vör' gibben, dat se lebendig is, dat is so'n Blud mit 'n Pfiss, so'n Automat. In en außer Schauflüster steht en Elephant, de wadet mit de Ohren in den Stoer, und verbreit dorft de Ogen, ad' wer he lebennig. Doch wenn Din Schuh noch ganz stand in' Dorf of nich drückt, denn brüsst Du Di am Gun' of seen to löpen. Wenn Du aber en ügen Winterwettreiter habben willst, wat ju' ok blodig is, um Du dor Geld zu hest (vele Blud), de ol' en' brüsst, hewt' dat selber ych), denn will ic Di woll verschiedne Weiber naußen. Dor sind torest in de Holstendorf de Gebrüder Wandsbürger, denn is in de Webedstrat dat Hamborger Koop' von Gebüller. Von' n Joseph nu' in' Blumenhal. Dat is en grügelich großen Laden und de Schauflüster sind instafft, dat Di dat Halt in' Wach' lacht. In dat en Schauflüster dor is en Hus (natürlich maßlit), mit 'n Flüstern in, dorvör steht en drafft Deern, de wels' jedem, de dor längs geht, ehr Brunschw, dat het, Du müllt vör' gibben, dat se lebendig is, dat is so'n Blud mit 'n Pfiss, so'n Automat. In en außer Schauflüster steht en Elephant, de wadet mit de Ohren in den Stoer, und verbreit dorft de Ogen, ad' wer he lebennig. Doch wenn Din Schuh noch ganz stand in' Dorf of nich drückt, denn brüsst Du Di am Gun' of seen to löpen. Wenn Du aber en ügen Winterwettreiter habben willst, wat ju' ok blodig is, um Du dor Geld zu hest (vele Blud), de ol' en' brüsst, hewt' dat selber ych), denn will ic Di woll verschiedne Weiber naußen. Dor sind torest in de Holstendorf de Gebrüder Wandsbürger, denn is in de Webedstrat dat Hamborger Koop' von Gebüller. Von' n Joseph nu' in' Blumenhal. Dat is en grügelich großen Laden und de Schauflüster sind instafft, dat Di dat Halt in' Wach' lacht. In dat en Schauflüster dor is en Hus (natürlich maßlit), mit 'n Flüstern in, dorvör steht en drafft Deern, de wels' jedem, de dor längs geht, ehr Brunschw, dat het, Du müllt vör' gibben, dat se lebendig is, dat is so'n Blud mit 'n Pfiss, so'n Automat. In en außer Schauflüster steht en Elephant, de wadet mit de Ohren in den Stoer, und verbreit dorft de Ogen, ad' wer he lebennig. Doch wenn Din Schuh noch ganz stand in' Dorf of nich drückt, denn brüsst Du Di am Gun' of seen to löpen. Wenn Du aber en ügen Winterwettreiter habben willst, wat ju' ok blodig is, um Du dor Geld zu hest (vele Blud), de ol' en' brüsst, hewt' dat selber ych), denn will ic Di woll verschiedne Weiber naußen. Dor sind torest in de Holstendorf de Gebrüder Wandsbürger, denn is in de Webedstrat dat Hamborger Koop' von Gebüller. Von' n Joseph nu' in' Blumenhal. Dat is en grügelich großen Laden und de Schauflüster sind instafft, dat Di dat Halt in' Wach' lacht. In dat en Schauflüster dor is en Hus (natürlich maßlit), mit 'n Flüstern in, dorvör steht en drafft Deern, de wels' jedem, de dor längs geht, ehr Brunschw, dat het, Du müllt vör' gibben, dat se lebendig is, dat is so'n Blud mit 'n Pfiss, so'n Automat. In en außer Schauflüster steht en Elephant, de wadet mit de Ohren in den Stoer, und verbreit dorft de Ogen, ad' wer he lebennig. Doch wenn Din Schuh noch ganz stand in' Dorf of nich drückt, denn brüsst Du Di am Gun' of seen to löpen. Wenn Du aber en ügen Winterwettreiter habben willst, wat ju' ok blodig is, um Du dor Geld zu hest (vele Blud), de ol' en' brüsst, hewt' dat selber ych), denn will ic Di woll verschiedne Weiber naußen. Dor sind torest in de Holstendorf de Gebrüder Wandsbürger, denn is in de Webedstrat dat Hamborger Koop' von Gebüller. Von' n Joseph nu' in' Blumenhal. Dat is en grügelich großen Laden und de Schauflüster sind instafft, dat Di dat Halt in' Wach' lacht. In dat en Schauflüster dor is en Hus (natürlich maßlit), mit 'n Flüstern in, dorvör steht en drafft Deern, de wels' jedem, de dor längs geht, ehr Brunschw, dat het, Du müllt vör' gibben, dat se lebendig is, dat is so'n Blud mit 'n Pfiss, so'n Automat. In en außer Schauflüster steht en Elephant, de wadet mit de Ohren in den Stoer, und verbreit dorft de Ogen, ad' wer he lebennig. Doch wenn Din Schuh noch ganz stand in' Dorf of nich drückt, denn brüsst Du Di am Gun' of seen to löpen. Wenn Du aber en ügen Winterwettreiter habben willst, wat ju' ok blodig is, um Du dor Geld zu hest (vele Blud), de ol' en' brüsst, hewt' dat selber ych), denn will ic Di woll verschiedne Weiber naußen. Dor sind torest in de Holstendorf de Gebrüder Wandsbürger, denn is in de Webedstrat dat Hamborger Koop' von Gebüller. Von' n Joseph nu' in' Blumenhal. Dat is en grügelich großen Laden und de Schauflüster sind instafft, dat Di dat Halt in' Wach' lacht. In dat en Schauflüster dor is en Hus (natürlich maßlit), mit 'n Flüstern in, dorvör steht en drafft Deern, de wels' jedem, de dor längs geht, ehr Brunschw, dat het, Du müllt vör' gibben, dat se lebendig is, dat is so'n Blud mit 'n Pfiss, so'n Automat. In en außer Schauflüster steht en Elephant, de wadet mit de Ohren in den Stoer, und verbreit dorft de Ogen, ad' wer he lebennig. Doch wenn Din Schuh noch ganz stand in' Dorf of nich drückt, denn brüsst Du Di am Gun' of seen to löpen. Wenn Du aber en ügen Winterwettreiter habben willst, wat ju' ok blodig is, um Du dor Geld zu hest (vele Blud), de ol' en' brüsst, hewt' dat selber ych), denn will ic Di woll verschiedne Weiber naußen. Dor sind torest in de Holstendorf de Gebrüder Wandsbürger, denn is in de Webedstrat dat Hamborger Koop' von Gebüller. Von' n Joseph nu' in' Blumenhal. Dat is en grügelich großen Laden und de Schauflüster sind instafft, dat Di dat Halt in' Wach' lacht. In dat en Schauflüster dor is en Hus (natürlich maßlit), mit 'n Flüstern in, dorvör steht en drafft Deern, de wels' jedem, de dor längs geht, ehr Brunschw, dat het, Du müllt vör' gibben, dat se lebendig is, dat is so'n Blud mit 'n Pfiss, so'n Automat. In en außer Schauflüster steht en Elephant, de wadet mit de Ohren in den Stoer, und verbreit dorft de Ogen, ad' wer he lebennig. Doch wenn Din Schuh noch ganz stand in' Dorf of nich drückt, denn brüsst Du Di am Gun' of seen to löpen. Wenn Du aber en ügen Winterwettreiter habben willst, wat ju' ok blodig is, um Du dor Geld zu hest (vele Blud), de ol' en' brüsst, hewt' dat selber ych), denn will ic Di woll verschiedne Weiber naußen. Dor sind torest in de Holstendorf de Gebrüder Wandsbürger, denn is in de Webedstrat dat Hamborger Koop' von Gebüller. Von' n Joseph nu

Die noch vorhandenen Vorräthe in:

Winter-Paletots, Winter-Puppen, Reiseröden, Hohenzollern-Mänteln, Schlafröden, Rock- und Jaquet-Anzügen

geben wir der vorgerückten Saison wegen

zu Einkaufspreisen ab.

Gebr. Vandsburger

■ 10 ■ Holstenstraße ■ 10 ■

Größtes Special-Geschäft für elegante Herren- und Knaben-Garderoben.

Um Verwechslungen zu vermeiden, bitten genau auf unsere Firma zu achten.

Sonntag sind unsere Geschäfts-Lokalitäten bis 12 Uhr geöffnet.

Weihnachts-Lichte
Tannenbaum-Schmuck.
Para, Wall- und Haselnüsse,
Datteln, Feigen, Krachmandeln,
Traubrosinen, Tannenbaum-
Cakes, Christbaumwatte, Christ-
baumschnee, Diamantine etc. 123
Ferd. Kayser, 81 Breitestraße 81

Um die großen Vorräthe
Herren- und Knaben-Winter-Paletots
Herren- und Knaben-Sammgarn-Anzüge
noch vor Schluss des Jahres

Freunden u. Bekannten empfehle meine auch
Iwurst auf d. Weihnachtsmarkt, 6
Springbrunnen. Nur gute Ware.
Hochachtungsvoll W. Peus

zu räumen,
verkaufe ich vorbenannte Waaren
■ wirklichen Spottpreisen. ■

Comptant mit 4 p.Ct. — Abzahlung billigst.

D. WALLACH

4 Sandstraße 4. 4 Sandstraße 4.

In der Expedition des „Lübecker Volksbote“, Gr. Altefahre 35-37
sind zu haben:

**Neujahrs-
Gratulationskarten
mit Porträts von Marx und Lassalle**
und entsprechenden Inschriften.

Preis pr. Stück 20 und 40 Pfennig.

Va. Hamburger Rauchfleisch,
Rauchfleischstücke,
halbger. Schinken,
Casseler Rippespeer
empfiehlt

Ad. Wittsoht, Roedstraße 16c.

Prima Kohlwurst
empfiehlt 16471

Ad. Wittsoht, Roedstraße 16c.

**Gasthof
„Zum goldenen Stern“**
Weiter Krambuden 1.

Hente Anstich
von

Käseburger Bockbier.

Zur Ausfertigung von fünfsl. Zähnen
und Zahnuichen etc. empfiehlt sich
P. Wischer, Hüxstraße 103, 1. Etage.

Prima

dicke Flohmen

empfiehlt

Ad. Wittsoht, Roedstraße 16c.

Puppen

in größter Auswahl
zu den billigsten Preisen.

**Garnirte
Hüte**

zu ganz
heruntergesetzten Preisen.

D. Wagner
Nr. 40 Holstenstr. Nr. 40.

Verkäufe und Kauf-Gesuche.

Passendes Weihnachtsgeschenk. Ein fast neu
Winter-Mantel mit Federbesatz ist billig
verkauft. Gr. Petersgrube 8, 2. Etage links.

Canarienhähne (Harzer Nachzucht).
Dag und Nacht singend, in großer Auswahl von 3
an, 8 Tage Probezeit. Regidienstraße 43, 1.

1 Chins. Nachttigall,
1 gr. Cardinal m. v. Haube
beide mit Bauer, billig zu verkaufen. Zu ertrag
gr. Vogelsang 6.

Harzer Canarienhähne, Stück 2 M.
verkauft beim Schulwärt, Parade 8.
Ein fast neuer eiserner Untersetzer kann
zu verkaufen. Nähernes Gedonstraße 16c.

Sonntag den 23. d.
steht eine große Partie
Ferkel im Gasthof „Zum schwarzen Adler“ zum Verkauf.

Ein großer Zugänger zu verkaufen.
C. Carow, Krempeledorf.

Unserer heutigen Nummer
liegt eine Preisliste der Firma
Hamburger Kaufhaus von Gebrüder
Mannheim, Breitestraße 58a, bei
welche wir unsere Leser aufmerksam machen.

Beilage zum Lübecker Volksboten.

Nr. 226.

Sonntag, den 28. Dezember 1894.

1. Jahrgang.

Die Emser Depesche.

In dem soeben erschienenen VII. Bande der Geschichte der Begründung des Deutschen Reiches durch Wilhelm I., dem siebenständigen Lobsang auf Bismarck, behandelte Sybel, der Hofhistoriograph, auch die Emser Depesche. Gwar sind ihm die geheimen Staatsarchive, deren Direktor er ist, für seine Quellen verschlossen, aber er schlägt aus der Bismarck'schen Quelle. Über auch diese Darstellung zeugt das, daß Bismarck die berühmte Depesche willkürlich gemodelt, daß er so "korrigirt" hat, wie es seinen Absichten entsprach. Man höre Sybel:

Noch hatte i: diesen Mittagsstunden des 13. Juli Bismarck keine Ahnung von den gleichzeitigen Ereignissen in Ems. Ungebüldig wartete er auf Nachricht, wie der König die durch Werther übermittelte, unerträgliche Zumuthung des Abbiteschreibens an Napoleon aufgenommen hätte. Vorher wollte er nicht den offenen Bruch der diplomatischen Beziehungen vollziehen, schickte aber an Werther unter strengem Tadel seines Verhaltens den Befehl, wegen Unwohlsein Urlaub zu nehmen und Paris zu verlassen. Nachmittags hatte er Roon und Moltke bei sich zu Tisch; da wurde ihm nach 6 Uhr ein aus Ems um 3 Uhr abgesandtes Telegramm Abelens eingehändigt, das das dort Geschehene bis zur ersten Sendung Madzwill's ergähzte. Er öffnete, überslog es rasch und las es diesen beiden Herren vor: Se. Majestät der König schreibt mir:

"Graf Benedetti fing mich auf der Promenade ab, um auf zuletzt sehr zwingende Art von mir zu verlangen, ich sollte ihn autorisieren, sofort zu telegraphiren, daß ich für alle Zukunft mich verpflichtete, niemals wieder meine Zustimmung zu geben, wenn die Hohenzollern auf ihre Kandidatur zurückzäumen. Ich wies ihn, zuletzt etwas ernst, zurück, da man à tout jamaïn verglichen Engagements nicht nehmen dürfe und könne. Natürlich sagte ich ihm, daß ich noch nichts erhalten hätte, und, da er über Paris und Madrid früher benachrichtigt sei als ich, er wohl einsähe, daß mein Gouvernement wiederum außer Spiel sei." Seine Majestät hat seitdem ein Schreiben des Fürsten (Karl Anton) bekommen. Da Se. Majestät dem Grafen Benedetti gesagt, daß er Nachricht vom Fürsten erwartet, hat Allerhöchstderhelfselbe, mit Rücksicht auf die obige Zumuthung, auf des Grafen Eulenburg und meinen Vortrag beschlossen, den Grafen Benedetti nicht mehr zu empfangen, sondern ihm nur durch einen Adjutanten sagen zu lassen, daß Se. Majestät jetzt vom Fürsten die Bestätigung der Nachricht erhalten, die Benedetti aus Paris schon erhalten, und dem Botschafter nichts weiter zu sagen habe. Se. Majestät stellt Ew. Exzellenz anheim, ob nicht die neue Forderung Benedetti's und unsere Zurückweisung, sogleich sowohl unserem Gesandten als der Presse mitgetheilt werden soll.

Der Eindruck dieser Depesche, zunächst auf die beiden Generale, war eine tiefe Niedergeschlagenheit. Also es war nicht einmal genug mit der von Werther angezeigten Bekleidung; es folgte dazu noch diese ebenso unerhörte wie ungerechte Insolenz! Hat Gramont denn völlig vergessen, mit wem er es zu thun hat? Die spanische Selbstständigkeit will er chten und insultirt unseren

König, weil dieser dasselbe thut. Und daneben die milde Gütherigkeit unseres Monarchen! Anstatt dem Ueberbringer einer solchen Botschaft beim ersten Wort den Rücken zu scheren, läßt er sich mit ihm in eine Verhandlung ein, sucht die eigene Regierung zu rechtfertigen, pflegt noch eine lange Berathung, ob er ihn weiter bei sich sehen soll! Wer steht dafür, daß Benedetti nicht morgen mit einem neuen, noch ärgeren Ansinnen wieder erscheint? Und das Alles sollte veröffentlicht werden? Nun, darauf ging auch nicht der königliche Befehl. Bismarck, hieß es, sollte die französische Forderung und deren Zurückweisung bekannt machen. In der That die Natur der Sache (?) selbst verbietet den Abruck aller sonst in der Depesche erwähnten Einzelheiten. Die eigenhändige Aufzeichnung des Königs kommt nicht in die Welt hinausgehen, schon um nicht ein vielleicht ganz harmloses, aber ungenaues Wort dem Widerspruch Benedetti's auszureichen. Denn Abelens Angabe über die Berathung war ein Internum des Kabinetts und konnte sehr leicht Missdeutungen verschiedener Art erfahren. Also (?) blieb Bismarck bei dem buchstäblichen Inhalt des königlichen Befehls und schrieb folgendes Telegramm nieder:

Nachdem die Nachrichten von der Entzugsung des Prinzen von Hohenzollern der Kaiserlich Französischen Regierung von der königlich spanischen amtlich mitgetheilt worden sind, hat der französische Botschafter in Ems an Se. Majestät den König noch die Forderung gestellt, ihn zu autorisieren, daß er nach Paris telegraphire, daß Se. Majestät der König sich für alle Zukunft verpflichte, niemals wieder seine Zustimmung zu geben, wenn die Hohenzollern auf ihre Kandidatur zurückzäumen sollten. Se. Majestät hat es darauf abgelehnt, den französischen Botschafter nochmals zu empfangen, und denselben durch den Adjutanten vom Dienst sagen lassen, daß Se. Majestät dem Botschafter nichts weiter mitzuteilen habe.

Es war innerhalb der Grenzen der königlichen Weisung genau der Wortlaut der Emser Depesche, und es ist zu findisch, wenn französische Organe Angesichts der beiden Altersstücke von einer Fälschung haben reden wollen. Aber freilich durch die kürzere Fassung der Form und die Weglassung aller motivirenden Umstände wurde der Eindruck der Mittheilung gründlich verändert. Seit acht Tagen hatte Frankreich mit lärmenden Kriegsdrohungen eine Demuthigung des Königs gefordert; seit fünf Tagen hatte man darüber ohne Abschluß verhandelt; jetzt erschien ohne Erläuterung oder Begründung die Absertigung durch den deutschen Monarchen vor den Augen aller Welt als der definitive Abschluß der ganzen Verhandlung.

Bismarck empfand das mit innerer Bekleidung. Vom ersten Augenblick an, rascher als die beiden Generale, hatte er die entscheidende Wichtigkeit des königlichen Befehls erkannt: die Publikation verdoppelte das Gewicht der Zurückweisung, ihre kurze Form verzehnfachte es. Jetzt war es Sache der Franzosen, ob sie die bittre Pille verschlucken oder ihre Drohungen zur That machen wollten. Bismarck las das Telegramm den Freunden vor. Roon sagte: „Das klingt besser.“ Moltke seufzte hinzu: „Vorhin klang es wie Chamade, jetzt wie eine Fanfare.“ Bismarck bemerkte: „Wenn das Telegramm an die Gesandten um 11 Uhr geht, kann es um Mitternacht auch in Paris gemeldet sein, und die Franzosen sehen dann, wie irrig die Behauptung ihrer Zeitungen war, daß Preußen

zu Kriegen freiehe.“ „Wie aber,“ fuhr er fort, „wenn sie dies übernehmen und losgehen, wie steht es dann um die Siegesicherheit?“ „Ich glaube,“ erwiderte Moltke, „daß wir ihnen überlegen sind, immer vorbehalten, daß Niemand den Ausgang einer großen Schlacht voraussehen kann.“ Nachdem er dies näher dargelegt hatte, schloß er mit den Worten: „Wenn ich in diesem Krieg unser Heer führen könnte, so möchte gleich darauf (indem er sich auf die Brust schlug) dieses Gerippe der Teufel holten.“ Das Telegramm wurde sofort in der „Nordb. Allgem. Zeitung“ gedruckt und um 11 Uhr den Gesandten zugeleitet.

So endigte der „eiserne Rangier“ jenes Telegramm, das als Funke in's Pulverschloß schlug und den furchtbaren Krieg 1870/71 entzündete, welcher, der Ausgang neuer Konflikte, noch heute die Weltgeschichte verhängnisvoll beeinflußt.

Politische Rundschau.

Deutschland.

Hammerlich reingeschafft. Die Dresdener gewiehlichen Sozialistenföderer mit Herrn Paulchen Mehnert an der Spitze haben bekanntlich überall in Sachsen eine famose Petition aufbewahrt, die Sozialdemokratie rundgeschnitten und von Kreis- und Amtsgericht unterschrieben lassen. Sogar der Polizeibürokrat mußte häufig Unterschriften sammeln. Schon öfter hatten unsere Sachsenfreunde die Behauptung aufgestellt, daß viele — vielleicht sogar die Meisten — die Petition unterschrieben haben, ohne zu wissen, um was es sich handelt. Diese Behauptung wird jetzt voll auf aus: Hilbertsdorf bei Chemnitz bestätigt. Hier haben eine Anzahl Geschäftsleute folgenden Widerruf an den Reichstag versetzt.

An den hohen Deutschen Reichstag zu Berlin.

Wir unterzeichnen erlauben uns ganz ergebenst, unsere Name in einer Liste, welche wir auf der Petitionsliste, welche vom Dresdener konserватiven Verein herausgegeben worden ist gegen die Sozialdemokratie, wieder zu finden suchen. Wir haben beim Unterzeichnen nicht gewußt, daß es sich um Ausnahmegerichte gegen eine Klasse uns gleichberechtigter Mitbürger handelt, sind auch nicht über den Zweck aufgeklärt worden, haben aber den wahren Sachverhalt erst jetzt erfaßt. Wären wir früher genügend aufgeklärt worden, so hätten wir uns niemals zu einer Unterschrift herbeigefüllt können. Diese Liste gegen die Sozialdemokratie ist nur geeignet, eine ganze Anzahl Geschäftsleute, welche ebenso wie wir unterzeichnet haben, ohne gewußt zu haben, um was es sich handelt, schwer zu schädigen, und wäre es jedenfalls besser, derartige Petitionen unterblieben in Zukunft, da sie nur Hass und Unfriede unter die Bevölkerung Deutschlands siedeln.

Es zeichnet mit aller Hochachtung
(Folgen die Unterschriften.)

Das schmeckt zwar bitter für die Unternehmer der Petition, schadet ihnen aber gar nicht. Die Schraube ohne Ende droht dem deutschen Steuerzahler wieder mit einer neuen Bescheerung. Offiziell wird mitgetheilt, daß der Staatssekretär des Reichs-Marineamts fürzlich auf dem Krupp'schen Schießplatz bei Meppen einem Versuchsschießen auf Nickelstahl-Panzerplatten beigewohnt habe, welche von Krupp nach einem besondern Verfahren hergestellt waren. Die Ergebnisse waren außerordentlich günstig. Die nur 142 und 146 Millimeter dicken Platten zeigten einen Widerstand gegen 21 Centimeter-Stahlgeschosse, welche demjenigen von 240 Millimeter dicken Stahlplatten der bisher angewandten Herstellungsweise

Treu wie Gold.

Novelle von Brutus.

(1. Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

„Ich bringe einen neuen Mitarbeiter, meine Herren,“ sagte der Prinzipal. Die Federn hielten plötzlich inne und ein halbes Dutzend Augenpaar richteten sich empor. „Herr Paul Kosbach aus Danzig wird von morgen ab in meinem Kontor beschäftigt werden. Sie werden ihn wohl in das Geschäftsgesetz einweihen und nach Möglichkeit unterweisen, Herr Brunhardt.“

Der erste Buchhalter rückte von seinem Kontorstuhl ein wenig in die Höhe und nickt mit dem Kopfe.

„Ganz wohl, Herr Kurzberger.“

„Und Du, Lebrecht, wirst dafür sorgen, daß Eduards Zimmer für ihn in Ordnung gebracht wird. Der junge Herr wird in meinem Hause wohnen.“

„Eduards Zimmer?“

Der alte Graukopf schien die Worte seines Prinzipals nicht fassen zu können.

„Der Koffer des jungen Herrn ist aus dem „Weissen Ross“ zu holen und in sein Zimmer zu schaffen. Verstanden? . . . Nun, was gaffst Du mich so verwundert an?“

„Eduards Zimmer?“

Der neue Mitarbeiter ist ein Verwandter von mir und wird als ein Familienglied betrachtet werden.“

„Ah so? Ein Verwandter? Aber . . .“ Er unterbrach sich selbst. „Soll Alles prompt besorgt werden, Herr Kurzberger.“

Der Prinzipal verließ mit seinem Schützling das Kontor und jetzt begann eine lebhafte Unterhaltung

über den neuen Kollegen. Wie er einem Jeden gefallen habe . . . daß er noch sehr schlüchtern scheine . . . ob er wohl gute Kollegialität halten oder sich vielleicht als Verwandter des Prinzipals über sie erheben werde . . .? Das waren die Fragen, welche am heutigen Abende die Köpfe beschäftigten und die Zungen in Bewegung setzten.

Den alten Lebrecht jedoch beschäftigte die verwickele, schwerwiegende Frage nach der Art und dem Grade der Verwandtschaft, welche zwischen dem Prinzipal und dem Fremden bestand. Er konnte alle Onkel und Tanten und Muhmen und Basen des Kurzberger'schen Hauses an den Fingern aufzählen, und er wäre fähig gewesen, eine Familienchronik desselben zu schreiben, wenn er es überhaupt gewagt hätte, eine solch interne Angelegenheit einem Blatt Papier anzubutrauen. Aber der Name Kosbach gab ihm doch ein Rätsel auf, an welchem die Weisheit seines grauen Kopfes gar läufig schieiterte. Und um seinen Ärger voll zu machen, bestürmten ihn die Kontoristen noch mit eben dieser Frage, die er sich selbst nicht zu beantworten wußte. Buerst lächelte er geheimnisvoll, als ob er nichts verrathen dürfe; als aber die Fragen immer stürmischer wurden, als sogar der erste Buchhalter mit schlecht verdeckter Neugier die Worte hinswarf: „Na, Lebrecht, der hübsche, blonde Junge mit den schwarzen Locken ist wohl in Ihrem genealogischen Hofkalender der Firma M. A. Kurzberger noch nicht eingetragen . . .“ da polterte der Alte los: „Nein, eine solche Geheimnisrämerie ist mir denn doch noch nicht vorgekommen. Ich bin bereits fünfzig Jahre im Dienste der Firma, aber bis heute ist mir der Name Kosbach noch nicht in der Verwandtschaft begegnet.“

Er schüttelte den Kopf und blickte grimmig. Es erschien ihm dies Geheimnis wie eine ihm persönlich an-

gehene Schmach, wie ein schwarzer Undank für all seine langjährigen treuen Dienste.

„Da ist der Herr Sanitätsrath Dr. Wernich in Saalfeld, welcher eine Nichte von dem Schwager unserer seligen Frau Prinzessin geheirathet hat . . . Da ist der Kaufmann F. R. Lederhause in Borsfeld — auch kaum noch zur Verwandtschaft zu rechnen . . . da ist der Professor Liebenzell in Berlin und der Landrat von Kunkel auf Merchelsberg . . . aber ein Rossbach . . . ein Kosbach . . . nein, es muß ein sehr weitläufiger Verwandter sein, dieser Herr Paul Kosbach . . . ein sehr weitläufiger Verwandter.“

„Wissen Sie auch, was das ist, Lebrecht, ein weitläufiger Verwandter?“ fragte Herr Sahlmann, das jüngste Mitglied und zugleich der Witzbold des Kontors. „Wenn Sie einen Onkel haben, der Landbriefträger ist, das ist ein weitläufiger Verwandter, zumal heutzutage wo auf dem kleinsten Bierdorf zwei Männer täglich Briefe schaffen, welche demjenigen von 240 Millimeter dicken Stahlplatten der bisher angewandten Herstellungsweise

gethane Schmach, wie ein schwarzer Undank für all seine langjährigen treuen Dienste.“

„Da ist der Herr Sanitätsrath Dr. Wernich in Saalfeld, welcher eine Nichte von dem Schwager unserer seligen Frau Prinzessin geheirathet hat . . . Da ist der Kaufmann F. R. Lederhause in Borsfeld — auch kaum noch zur Verwandtschaft zu rechnen . . . da ist der Professor Liebenzell in Berlin und der Landrat von Kunkel auf Merchelsberg . . . aber ein Rossbach . . . ein Kosbach . . . nein, es muß ein sehr weitläufiger Verwandter sein, dieser Herr Paul Kosbach . . . ein sehr weitläufiger Verwandter.“

„Wissen Sie auch, was das ist, Lebrecht, ein weitläufiger Verwandter?“ fragte Herr Sahlmann, das jüngste Mitglied und zugleich der Witzbold des Kontors. „Wenn Sie einen Onkel haben, der Landbriefträger ist, das ist ein weitläufiger Verwandter, zumal heutzutage wo auf dem kleinsten Bierdorf zwei Männer täglich Briefe schaffen, welche demjenigen von 240 Millimeter dicken Stahlplatten der bisher angewandten Herstellungsweise

gethane Schmach, wie ein schwarzer Undank für all seine langjährigen treuen Dienste.“

„Stach demselben wird Lebrecht.“

Als der Gauß die steinernen Stufen herabgestiegen war, wandte er sich um und betrachtete die Hinterecke des Hauses. Wilder Wein und Epheu klebten an den Mauern empor und umgaben jedes Fenster mit einer

entsprach, und wiesen nach Belegung mit je 5 Schüssen aus 15 Centimeter- und 21 Centimeter-Kanonen nicht die mindesten Sprünge auf. Bei den Schüssen aus 15 Centimeter-Kanonen wurden sogar Aufstossgeschwindigkeiten angewandt, mit denen 270 Millimeter bis herigen Stahl glatt durchschlagen wurden, während hier die Geschosse stehen blieben. „Es ist ja, wie die „Volksatz.“ treffend bemerkt, sehr erfreulich, daß Herr Krupp jetzt Panzerplatten fabriziert, welche beweisen, daß seine 21 Centimeter-Stahlgeschosse gegen diese Platten wirkungslos sind, also den neuesten Panzerplatten gegenüber nicht mehr „auf der Höhe der Zeit“ stehen. Allein es wird wahrscheinlich nicht lange dauern, und die 21 Centimeter-Stahlgeschosse werden durch andere, bessere Geschosse verdrängt werden, gegen die wiederum die neuen Mittelfestungs-Panzerplatten nicht mehr „auf der Höhe der Zeit“ stehen. Das Ende vom Liede aber? Der deutsche Michel muß Haare lassen.

Die „anarchistischen Motive“ des Knebelgesetzes sprechen von einer „anarchistischen Bibliothek“, die in unregelmäßigen Zwischenräumen in Heften erscheinen soll. Außer dieser kommen angeblich in Betracht „die aus dem Ausland eingeführten Preßzeugnisse des Londoner Klubs „Autonomie“. — Jetzt schreibt man dem „Vorwärts“ hierzu aus London:

„Nun, — wir kennen die Weise, wir kennen den Text“ — und vor allen den Zweck dieser Behauptung, deren Urheber die Wahl haben, ob sie wissenschaftlich oder unwissenschaftlich gesunken haben wollen. — Außer bei Most'schen „Internationalen Bibliothek“ seit April 1887 in Monatshäften von 16 Seiten erscheinend, existierte nämlich nur eine vom Klub „Autonomie“ hier seit dem Januar 1888 herausgegebene „Anarchistisch-Communistische Bibliothek“, die theils Separataabdrücke aus dem Blatt „Autonomie“ enthielt und mit deren Eingehen Ende April 1893 auch unsichtbar wurde. — Bei Schließung des Klubs „Autonomie“ aber durch die englische Polizei wurden bekanntlich alle dort befindlichen Vorräthe konfisziert und es wäre sehr interessant, vom Staatsgerichtlich aus zu hören, ob die „Motiv“ von der Most'schen oder der eingegangenen „anarchistischen Bibliothek“ reden. Preßzeugnisse des Klubs „Autonomie“ in London sind neuerdings weder erschienen, noch auftindbar. Alles dies ist heute kaum noch in einzelnen Exemplaren erhältlich und der Klub „Autonomie“ besteht gar nicht mehr. — Was also angeblich in Deutschland, wie man sagt, davon noch zu Umsturzwecken verbreitet werden soll, müßte von den hier politisch konföderierten Vorräthen des früheren Klubs „Autonomie“ herrühren, oder von größeren Vorräthen, die sich von je her in den Händen bekannter Lockspitzen befanden. — Einer ihrer unverfrüchten und vielleicht seitigsten — der anarchistischen — als Vombein-Lockspitze Anfangs 1893 (— mit seinen 2 Spießgesellen Simon und Hamm Berliner Angedenkens —) entlornte Klempner und Schriftsteller Berger alias Vogel hier, ist der einzige Herausgeber derjenigen „Umsturzliteratur“, die in „unregelmäßigen Zwischenräumen“ erscheint und am Meisten zu Motiven in Berlin gebraucht wird. Most — in Abwesenheit — und die selig verschlafene „Autonomie-Litteratur“ als Kronzeuge gegen uns; und Berger-Vogel! — Wahrlich! Gründe, billig wie Brombeeren!“

Eine Reihe von Zuckersfabriken, so bemerkt die „F. B.“ zu der Zuckersteuerdebatte im Reichstage, zahlt recht günstige Dividenden: Altelsda 1891/92 5 p.C., 1892/93 und 1893/94 je 6 p.C., Bernstadt

dichten, grünen Kränze, auch das eiserne Treppengeländer war dicht umrankt. In den Fensterscheiben spiegelte sich die Abendsonne. Es war ein imposanter Bau, welcher das Interesse des Besuchers hervorrief; wie ein verzaubertes Schloß lag es da; nirgends ließ sich etwas Lebendes blicken, nur aus einiger Entfernung drang das Geräusch der arbeitenden Knechte an sein Ohr.

Er glaubte zu träumen und schritt wie ein Schlafwandler durch die weißen Kreiswege. Wer ihm das noch vor acht Tagen gesagt hätte, daß er heute in einem reichen, angesehenen Hause als Familienglied gelten sollte! Noch immer tönten ihm die Worte seines Prinzipals wieder: er ist mein Verwandter und soll als Familienglied betracht werden. Er hatte noch niemals in seinem Leben von diesem Verwandten etwas gehört und die Verwandtschaft erschien ihm nicht weniger dunkel, als dem guten Lebrecht. Und wie war das Alles so plötzlich gekommen? Es kam ihm wie ein Traumgesicht vor, welches beim Erwachen in Nichts zurückfließt und immer wieder mußte er sich fragen, ob er wache oder träume. Und doch sah er das Haus vor sich, welches von heute ab seine Heimath werden sollte, dort war die Treppe, an welcher ihn sein Prinzipal entlassen hatte, hier lachten ihm die Frühlingsblumen zu und erfreuten ihn mit ihrem süßen Duft. „nein, nein, es war kein Traum, es war Wahrheit, schöne, beglückende Wahrheit. Er beugte sich zu einem Beilchenbeete nieder und sog den würzigen Duft ein. Noch nie, so schien es ihm, hatten die Beilchen so herrlich geduftet wie heute. Es kam ihm der Gedanke, so einige zu pflücken zu einem Straußlein . . . „nein, nein“, murmelte er und zog heftig die schon ausgestreckte Hand zurück. Trotzdem die lieblichen Frühlingsblumen zu Hunderten im bunten Gebüsch dort standen, dächte es ihm ein Undank gegen einen Wohlhaber, sich an dessen Eigentum zu versetzen. Er ging weiter und sah über die letzten

5 p.C., Dirschan von 1889/90 10 p.C., 16 p.C., 40 p.C., 24 p.C., Kraustadt 1893 7 p.C., Glauchau 12 1/2, 12 und 3 1/2 p.C., Hellbrunn 15, 12 und 16 p.C., Klein-Wanzleben 4 und 6 p.C., Kördelendorf 5, 8, 12, 2 1/2 p.C., Kruschwitz 7, 8 1/2, 15, 15 p.C., Mainau 4, 12, 18, 5 1/2 p.C., Nauen 8, 6, 5, 5 p.C., Offstein 23, 8 p.C., Pelpke 5, 7 1/2, 15, 10 p.C., Scheuen 5, 10 p.C., Seesen 10, 0, 6, 8 p.C. u. s. w. Wo ist da der Notstand der Zuckerbarone?

Österreich-Ungarn.

Die deutschen Sozialdemokraten sind in der That konfisziert!

— Konfiszirt! von ihm zu erwarten.
O, welche Lust, Soldat zu sein! Eine große Anzahl vollbeglaubigter Fälle konfisziert! Konfiszirt! mit Schande und Spott davorgefragt werden.

So lauteten zwei aufeinander folgende Artikel der Wiener „Arbeiterzeit.“ — treffliche Denkmäler der österreichischen Preszfreiheit.

Soziales und Partei-Leben.

Berlin. Im größten Saale von Berlin, vor mehr als 5000 Personen, während sich Tausende in der Umgebung des Saales drängten, sprach Mittwoch Genosse Abgeordneter Singer über die politische Lage und die Umsturzvorlage. Es wurde eine Resolution angenommen, in der die Versammlung ihre Überzeugung ausspricht, daß der neuere Mensch nichts anderes plane, als eine bis in's Neuerste ausgeführte politische Knebelung des arbeitenden Volkes und dieser volksfeindlichen Politik mit gesetzlichen Mitteln Widerstand zu leisten verspricht.

Obwohl die „Hermannshütte“ hat für die Arbeiter eine Lohnreduktion von 5, 6, 7 und 10 Proz. vorgenommen. Ein trauriges Weihnachtsgeschenk für die Arbeiter!

Honnetes Christenthum. In der Tuchfabrik von Julius Vogel in Cottbus war der 77jährige Tuchmacher Johann Koschke 17 Jahre lang beschäftigt und erhielt kürzlich, obwohl er noch körperlich rüstig ist, seine Entlassung. Neben den Grund derselben gibt folgendes Zeugnis Aufklärung:

Herr Johann Koschke ist bei mir seit 17 Jahren als Apotheker thätig gewesen. Derselbe hat mit großem Fleiß und Lüftigkeit diesen Posten verwaltet und bin ich mit seinen Leistungen recht zufrieden gewesen. Leider brachte es sein hohes Alter mit sich, daß er den Posten nicht mehr verlassen konnte, weshalb er seine Thätigkeit einstellen mußte. Ich wünsche ihm bei seinem Scheiden Zufriedenheit und gute Gesundheit bis zu seinem Lebensende.

Julius Vogel, Tuchfabrikant.
Also sein hohes Alter war der Grund der Entlassung. Gab es denn für den alten Mann, mit dessen Leistungen der Herr Prinzipal recht zufrieden war, keine leichtere Beschäftigung? Was soll denn der alte Mann noch anfangen? Danach frägt das Kapital natürlich nicht, es genügt, daß er während einer Reihe von Jahren seinen Posten ausgefüllt hat. Wieder ein schöner Beitrag zu dem Kapitel von der Harmonie zwischen Kapital und Arbeit!

Wozu denn noch ein Umsturzgesetz, da es doch mit dem bisherigen „gemeinen Recht“ ganz vortrefflich geht? In Breslau wurde der sozialdemokratische Redakteur Schebs zu 9 Monaten Gefängnis verurtheilt wegen Aufreizung und öffentlicher Beleidigung der katholischen Geistlichkeit und verschiedener Gendarmen Oberschlesiens gelegentlich der Besprechung der Arbeiterkrawalle in Antonienhütte.

Stunden seines Lebens nach. Noch vor wenig Stunden ein armer, hoffnungsloser, alleinstehender Jüngling . . . und heute aller Sorgen, alles Bangens ledig . . . Der Wechsel des Schicksals war zu überraschend. Er hätte weinen mögen vor innerer Seligkeit, wenn er sich nicht gefürchtet hätte, geschoren zu werden; er hätte jubeln und springen mögen wie ein Kind — aber er war ja kein Kind mehr; jeden Baum hätte er umarmen, jedes Fleckchen Erde küssen mögen. O, er war zu glücklich, über alle Maßen glücklich.

Und er hatte Grund, sich zu freuen, denn unverdienter und unwürdiger, so sagte er sich, war wohl niemals ein Mensch in eine glückliche Familie aufgenommen worden. Wo war er noch vor wenigen Tagen — und wo war er heute?

„Es ist vorbei,“ murmelte er, „ich will vergessen, was hinter mir liegt. Er hat es gesagt . . . er . . .“

Und vor seinen Augen stieg das Bild des Mannes empor, dessen Hand er soeben gedrückt. Was Strenges und Hartes auch in dessen Wesen lag, für ihn war er mehr geworden als irgend ein anderer Mensch. Er hatte ihn in sein Haus aufgenommen wie ein Vater den verlorenen Sohn. Dafür gelobte er ihm auch die Liebe eines Sohnes, die Dankbarkeit eines Kindes und in dieser Stunde durchbebte des Jünglings Herz ein Gelöbnis, ein Schwur. Dem Leben war er wiedergegeben, jetzt hatte sein Dasein wieder einen Zweck bekommen, ein Ziel, nach dem es sich verlohrte, zu ringen. Er wollte sich das Vertrauen des ernsten Maximes erwerben und, wenn möglich, auch seine Liebe.

„Wie kommen Sie denn in unsern Garten?“

Erschrockt wandte er sich um und erblickte ein junges Mädchen, welches auf einer Bank saß, die im Buschwerk versteckt lag. Die fragende hielt ein geöffnetes Buch in der Hand und schaute mit ihren großen braunen Augen stern halb schalkhaft, halb streng den Eindring-

Danzig. Die Arbeitslosigkeit greift immer mehr um sich, so wurden von der Schichau'schen Werk 1700 Mann, der Marten'schen Werk 50 Mann wegen Mangels an Beschäftigung entlassen, so daß im Ganzen etwa 2000 Metallarbeiter arbeitslos sind. Dazu kommen noch die Arbeitslosen im Bauhandwerk, also Zimmerer, Maurer, Tischler, Töpfer u. d. c. die ziemlich die gleiche Zahl erreichen, so daß etwa 4000 Mann arbeitslos sind. Die Kaiserliche Werk und die Artillerie-Werkstatt lassen schon seit mehreren Wochen nur täglich acht Stunden arbeiten, selbstverständlich bei herabgesetztem Lohn, und haben daher die allgemeine Notlage noch vermehrt.

Bei der Gewerbege richtswahl in Böhmen siegte in der Klasse der Arbeiter die sozialdemokratische Liste mit 804 Stimmen. Für die Hirsch-Düncker'sche Liste stimmten ganze 43 Stimmen.

Wie die Beamten sehr sollten. Durch die Presse macht ein Artikel die Runde, den für die „Monatschrift für deutsche Beamte“ ein Geheimer Ober-Ministerialrat Gaspar geschrieben hat, und in dem es heißt: „Stehen wir auf von unseren grünen Tischen, scheuen wir uns doch nicht, uns auch um Dinge zu kümmern, die uns zunächst nichts anzugehen scheinen, die Welt ist unendlich viel größer als unsere Schreibstube, allenthalben giebt es noch Dinge, von denen sich unsere Schulweisheit nichts träumen läßt, und nur dadurch können wir uns von dem Einrosten und bureaulässiger Ver trocknung schützen, wenn wir uns bemühen, all überall mitten im Strom des Lebens zu stehen, das Auge offen und das Herz warm zu erhalten für das gewaltige Werden und Gähnen um uns herum. Es ist nicht nötig, daß wir immer zuerst fragen, was wohl der Herr Minister und was der Rechnungshof dazu sagen werden; wenn unser Thun und Lassen dem Geist der Zeit in richtiger Weise Rechnung trägt, so wird man an maßgebender Stelle darüber hinwegsehen, wenn auch der Wortlaut der Dienstvorschriften nicht ganz buchstäblich erfüllt worden ist. Der Strom des Lebens fließt aber nicht in unseren Gesellschaften, auch nicht auf den Promenaden der Luxusbäder, auch nicht am Stammtisch und im Klub; ganz anders fühlt man ihn, wo die Maschinen rasseln, wo der Verkehr seine Bahnen zieht, und dann auch dort, wo das arbeitende Volk wohnt, wo es weilt und wo es seine Erholung sucht. Mühen wir uns ein jeder an seinem Theil, den Vertretern der Masse, mit denen wir dienstlich und auch außerordentlich in Verührung kommen, zu zeigen, daß es unser ernstlicher Wille ist, den Grund ihrer Sorgen und Plagen kennen zu lernen, ihnen zu helfen, so weit das möglich ist; zeigen wir ihnen andererseits, daß wir nirgends gewillt sind, vor unbegründeten Forderungen auch nur einen Zoll breit zu weichen; so werden wir, wenn nicht die soziale Frage lösen, doch mit dem Bewußtsein dereinst die Feder aus der Hand legen können, daß es an uns nicht gelegen hat, wenn gleichwohl ein Mal der große „Kladderadatsch“ seine Schatten in unser Staatsleben vorauswerfen sollte!“ Leider wird der Herr Geheimer Oberregierungsrat Gaspar für diese Zeilen wenig Dank, noch weniger aber Erfolg bei den deutschen Bürokraten ernten.

Der fröhliche national liberale Reichstagabgeordnete Dr. North in Straßburg i. E. ist gestorben. Derselbe war f. B. Direktor der Straßburger Bodenkreditbank und erlitt wegen Unregelmäßigkeiten in dieser Stellung eine gerichtliche Verurtheilung, weshalb er vom parlamentarischen Leben zurücktreten mußte.

Uta a. D. Der Redakteur von der „Uta a. D.“ war wegen Majestätsbeleidigung in zwei Fällen angeklagt; er wurde vom Schwurgericht freigesprochen.

ling an. Als dieser nur die Augen sah, wußte er, daß er ein Kind seines Wohltäters vor sich hatte.

„Sie werden entschuldigen, Fräulein Kurzberger, daß ich Sie gestört habe. Ihr Herr Vater . . .“

„Kennen Sie mich?“ fragte die Kleine neugierig.

„Woher wissen Sie meinen Namen?“

„Der ist doch wohl nicht schwer zu errathen,“ sprach er lächelnd. „Sie fragten ja soeben, wie ich in Ihren Garten komme.“

„Ah so! Das ist auch wahr . . . Aber wie kommen Sie denn hinein?“

„Ihr Herr Vater war so freundlich, mich hinein zu weisen.“

„Dann sind Sie ohne Zweifel der neue Hausgenosse, von dem Vater erzählte. Das ist aber schön, daß Sie endlich gekommen sind. Seit mein Bruder Eduard fort ist, fühle ich mich oftmais recht einsam . . .“

Über ihr wohlschwingendes Organ legte sich bei den letzten Worten ein Hauch schwärmerischer Wehmuth, der einem vierzehnjährigen Kind so reizend ansteht.

„Sie haben sonst keine Geschwister, mein Fräulein?“ fragte Paul.

„Nein, nur den Eduard. Und der ist seit einiger Zeit in Bremen als Volontär. Meine Mutter ist bereits seit vielen Jahren tot und Tante Leokadia ist ungemein ernst und streng . . . Sie glauben es kaum, wie strenge die ist . . . O, ich bin recht unglücklich.“

Gest wäre sie in ein lautes Schluchzen ausgebrochen, aber die Gegenwart des fremden jungen Mannes ließ sie dies vermeiden.

„Darum ferne ich mich, daß Sie gekommen sind,“ fuhr sie fort. „Sie werden mich aufheiter und unterhalten müssen. Verstehen Sie diese Kunst?“

Er lächelte wieder über das naive Ding. (Fortsetzung folgt.)

Es handelte sich um den gleichen Artikel, wegen dessen der Redakteur von der „Neuen Freien Presse“ auf 10 Wochen gesperrt wurde.

Ein „General-Anzeiger“ als Streitbrecher. Halle a. d. S. Der heftige Verlegerstatterstreit in Bezug auf die Verhandlungen der Stadtverordnetenversammlung hat durch Umfall des „General-Anzeigers“ ein unerhöhtes Ende genommen. Das Blatt erklärt sich durch einige kleine Verbesserungen in den Platzverhältnissen im Sitzungsraum für befriedigt und sieht „für sich keine Verbesserung mehr, die Verantwortung über die Verhandlungen fernzuhalten zu unterlassen“, hat sie vielmehr ohne Absprache mit den anderen Redaktionen wieder aufgenommen.

Ein Beitrag zur Ausrichtung der „Sitze und Ordnung“ unter den Edelsten aller Nationen. Der „Weltzeitung“ geht die Übersetzung eines Originalbriefes zu, welchen eine polnische Dienstvermittlerin an einen Grafen D. in Lemberg sendet:

Hochwährender Herr Graf!
Ich schreibe Ew. Hochwohlgeb. Hochdethge, mit, daß ich ein Süßemädchen für Sie habe, es ist ein Mädchen von herrlichem Körperbau, wunderschönen Haaren, einer Brust mit schwarzen, großen Augen, sie hat eine saumetweiche Haut wie ein Mädchen. Es zählt 17 Jahre und stammt aus der besseren Klasse. Ein berühmtes Prachtexemplar halte ich schon lange nicht mehr; ersuche daher Ew. Hochwohlgeb. Herrn Grafen, sich zu befreien; ein Mädchen von solcher Stärke, die alles schafft, ist selten zu finden. Heute um 8 Uhr ist sie zu treffen; der Herr Graf werben sicher an ihr Gefallen finden und sie eine Zeit lang anhalten.

Ihre

ergebnste Diennerin
M. T.

Das Schwefelstück ist so hundsgemein abgefasst, daß ans preisgeehrten Rücken einigen Ausdrücke wegbreiten müssen. Und diese Menschenfleischjäger, die „Sitze und Ordnung“ mit Füßen treten, werfen der arbeitenden Klasse vor, sie vernichte die Ehe, untergrabe die Sittlichkeit? Ist das kein Hohn?

Das Glend ist unbeschreiblich. Die Sorge des Staates der Sozialreform um angestellte Beamte erhält eine recht niedliche Bedeutung die Worte, die der Vorsitzende Scheer in einer Versammlung der Eisenbahnamtshabenden gehalten hat, welche dieser Tage in Berlin stattfand. Der erwähnte Herr sagte am Schlusse der Versammlung: „Meine verehrten Kameraden, die Sie hier ohne Unterschied des Ranges sich zusammengefunden haben, ich bitte Sie, sich Deiner zu erinnern, die nicht mehr in unseren Reihen wirken können! So haben wir in unserem Betriebamt 4 frühere Eisenbeamte, die im Alter von 74 bis 86 Jahren stehen und denen es recht, recht künsterlich ergeht. Vielleicht machen Sie diesen alten Herren eine Weihnachtsfreude und suchen unter Ihren Kleidungsstücken, von Ihrer Wäsche, Ihren Stiefeln und was Sie sonst an Abgelegtem vorfinden, heraus, um damit unsere alten Kameraden zu erfreuen.“

Auch bitte ich Sie herzlichst, der Witwen und Waisen unserer verunglückten oder auf dem Krankenbett verstorbene Geistlichen eingedenk zu sein. Das Glend ist in diesen Händen oft furchtlich, unbeschreiblich! Ich brauche nichts mehr zu sagen. Viele von Ihnen haben ja in derartige Verhältnissen schon Einblicke gehabt. Also, siehe Kameraden, vergessen Sie auch dieser Armen und Unglücklichen nicht! — Man versteht, daß sich der Staat, in dem solche Zustände möglich sind, durch neue Gesetze gegen naseweise Kritiker schützen muß.

Aus Nah und Fern.

Klassengegensätze. Die Gemeinde-Vertretung von Schöneberg bei Berlin hat die Einführung des Maulkörbschwanges für Hunde abgelehnt, um den Zugang von Hundebesitzern nicht zu hemmen. Nur für die Bleihunde wurde die Notwendigkeit des Maulkörbes anerkannt und demgemäß beschlossen. Die aristokratische Dogge, der kapitalistische Pinscher bleibt unverkümmert in ihrer Freiheit — der treue Bleihund, der Proletarier unter den Hunden, wird hervorgeholt als Objekt der moralischen Erziehung. Welch ein Bild aus dem Hundeleben!

Zu selten ganzen Abscheulichkeit zeigte sich das Werk des Denunziantentums an einem Fall, der am Freitag vor dem Reichsgericht in Leipzig verhandelt wurde. Eine sechzehnjährige Frau, die Kaufmannswitwe Elisabeth May, hatte sich am 22. September vor dem Landgericht Braunschweig wegen Majestätsbeleidigung zu verantworten. Einige Zeugengesetzungen war eine Frau Gewanda, welche bekundete, daß die Angeklagte um Weihnachten 1892 eine Majestätsbeleidigung ausgesprochen habe. Nach 2 Jahren hatte die Zeugin die Kenntnis dieser Straftat verschwiegen, dann aber offenbar ihr Rechtsgefühl sie veranlaßt, die Sache der Staatsanwaltschaft anzugehen. Das Landgericht nahm die Sache wirklich als erwiesen an und verurteilte die angeklagte Greifin zu einer von der Reichsgerichts-Korrespondenz leider nicht angegebenen Strafe. — In ihrer Revision beschwert sich diese über Beschränkung der Vertheidigung. Der Vertheidiger habe eine weitere Zeugin vorgeschlagen, gehabt, aber deren Namen nicht nennen können. Das Gericht habe aus diesem Grunde abgelehnt, aber zu Unrecht, da die Zeugin vielleicht doch hätte ermittelt werden können. Jezt könne übrigens die Zeugin benannt werden. — Herr Rechtsanwalt Schumann befürwortete mit warmen Worten die Revision. Der vierte Strafensatz des Reichsgerichts verwarf aber das Rechtsmittel, weil es die Pflicht der Angeklagten gewesen wäre, in der Hauptverhandlung diejenigen Angaben zu machen, die die Aufklärung der

Zeugin ermöglichten. — Wir erleben es also, daß bemüht in unserem Kaiserstaat eine 85jährige Greifin ihre Strafe wegen Vergehens gegen den berühmten Majestätsbeleidigungsparagraphen antritt. Und das von Rechts wegen! Aus der Kaserne. Ein Unteroffizier des Magdeburger Jägerbataillons lehrte Macht angetrunken in die Kaserne zurück, wedte die Mannschaft auf der Stube, ließ die Leute nach einander im Hemb antreten und kommandierte sie zu Handlungen, die nach § 175 des Strafgesetzbuches (wildernatürliche Unzucht) geahndet werden. Ein Einjähriges-Freiwilliger, der von dem Vorfall gehört hatte, erstattete Anzeige. Der Unteroffizier wurde festgenommen und, da er sich ungeheilig stellte, zur Beobachtung seines Gesetzesstandes in die Irrenanstalt verbracht. Die Militärbehörde hat sich bisher, was nicht neu ist, nicht veranlaßt gesehen, eine amtliche Darstellung des Falles zu geben.

Illustrarisches.

Die lithographische Anstalt von P. Schmidt, Ulrich, Schäferbuden, hat eine Ansicht von Büchern herausgegeben. Dieselbe ist aus der Vogelperspektive aufgenommen und eignet sich in Folge der geschwadoden Ausführung sehr gut zu einem Weihnachtsgeschenk.

Von der „Gleichheit“ Zeitschrift für die Interessen der Arbeitersinnen (Stuttgart, J. G. W. Drey Verlag) ist soeben die Nr. 26 des 4. Jahrgangs erschienen.

„Neue Welt“, Seite 11, Jahrgang 18. Aus dem Inhalt haben wir hervor: Politischer Rosenkranz. — Der dritte Band des „Kapital“ von Eduard Bernstein. — Die Leute von Jungenthal.

Der Hochverrat-Prozeß wider Liebknecht, Bekiel, Schröder vor dem Schwertergericht zu Leipzig vom 11. bis 20. März 1872. Mit einer Einleitung von W. Liebknecht. Berlin 1894. Verlag der Expedition des „Vorwärts“ 15. und 16. Lieferung. Seite 673 bis 768. Octav. Preis 20 Pf.

„Glocke“: Stadttebbung für rettende Arbeiter, Handwerker und Künstler. Bearbeitet von Dr. Franz Biederich (Bielefeld). Verlag von G. Sonne). 384 Seiten und eine farbige Karte. Deutschland; elegant gebunden 1,60 Mark. Mit diesem Buch ist eine wichtige Lücke in der deutschen Arbeiterliteratur vor allem in der Reihe der unentbehrlichen Handbücher, ausgefüllt worden. Das vorliegende Inhaltreiche Buch enthält Wissenswertes über ca. 1000 Städte Deutschlands, Österreichs und der Schweiz, nämlich die Angabe der Herbergen und Verkehrsstellen sämtlicher Gewerbeschichten, der Adressen politischer und allgemeine Bildung fördernder Arbeitervereine, der Arbeiterorganisationen, der örtlichen Tagesshine, gemeinhiniger Bildungsanstalten, Kunstmärsche und gesellschaftlich werthvoller Gesellschaften u. a. m., sowie gegen 900 Kilometer breite Karten der wichtigsten Eisenbahnlinien und zahlreichen Fußtouren. Das Nachschlagen der Orte, die in alphabetischer Reihenfolge aufgeführt sind, wird durch ein sehr übersichtliches Schlussregister erleichtert. — Das Buch wird als vielseitiges Lustkunstmittel nicht nur den politischen und gewerkschaftlichen Vereinen, sowie den Händen wandernder Arbeiter unentbehrlich sein, sondern überhaupt jedem, der mit der Arbeiterbewegung vertraut ist. Man muß gestehen, daß der Verleger mit dem Preise von 1,60 Mk. das Mögliche gethan hat, um die Anschaffung des 384 Seiten starken Buches zu erleichtern. Auch zu Festgeschenken dürfte sich das Buch sehr empfehlen.

Lüdenscher Kämmel
Krumbesser Kämmel
Lübecker Kämmel

Rum, Cognac, Arrack
sämtl. Sorten Wein
in Gebinden, Flaschen und im Kleinverkauf
empfiehlt August Vietig,

Fischergrube 45.

Land-Leberwurst, Pf. 80 Pf.

Land-Mettwurst, Pf. 1,00 Mk.

Corned-Beef im Ausschnitt

Gülze genannt Preßkopf

Gilster Käse, 40, 50, 60 u. 75 Pf.

Holländischer Käse, 60, 90 u. 100 Pf.

Dam-Käse, Stück 10 Pf.

Große Citronen, 12 Stück 75 Pf.

Sehr schöne Apfelsinen, 12 Stück 75 Pf.

Joh. Nagel

Nr. 51 Engelsgrube Nr. 51.

Kleine halbger. Schinken

halbger. Schweinefleisch

halbger. Schweinstöpfe

sowie alle Sorten Wurst und Fleisch, frisch und geräuchert, empfiehlt

F. Möck, Kupferschmiedstr. 6-8.



Frankfurter Margarine,

anerkannt feinste Qualität,
wird empfohlen und ist zu haben in den meisten
Detailgeschäften.

olit kostenfreien Vorführ erhalten

Sie auf Mobilien und Waren
jeder Art, wenn wir zur Auktion
übergeben.

Johs. Fick, Auctionator

Engelsgrube 43/47.

Mietre-Quittungs-Formulare

finden Sie in den im der
Expedition des Lübecker Postbüros

Carl Buchholtz

Fachwerker Allee 10
Lager von Haus- und Küchengeräthen
empfiehlt als passende

Weihnachts-Geschenke

Emaillierte Kochgeschirre und Eimer
Waschkessel, -Kübel, -Körbe, -Leinen
Kohlen- und Bolzen-Eisen
Hänge-, Tisch- und Wand-Lampen
Ampeln, emaillierte Petroleumlampe
Tischmesser und Gabeln, Löffel etc.
Ofenvorzeher und -Schirme
Kohlen-Eimer, Feuergeräthe
Holz-Küchengeräthe aller Art
Schulranzel und Schulutensilien
Kinderschlitten, Schlittschuhe

Spielwaren
zu den billigsten Preisen.

Pfaffenstr. 9
Permanenter Verkauf von
Buckskin-Resten,
sowie von
Herren - Filz - Hüten,
steif und weich von Mr. 1,50 an.

**Zum
Weihnachtsfest**
empfiehlt mein reichhaltiges Lager in
Schul- u. Schreibutensilien,
Papierconfection,
Bilderbücher u. Jugendbüchern.
Großes Lager in
Tannenbaum-Schmuck,
Lichthalter u. Tannenbaumlichte

Chr. Pape, Walauersdorf 26.

Sicherheitszündhölzer, a. Paket 10 Pf.
empfiehlt
C. F. Alm, Druggist,
Hohenstraße 18, Moisling, Allee 9 a.

Weihnachts-Ausstellung.

Grosse Auswahl. 114

Billige
Preise.

Ferd. Kayser.
Seifen.
Parfümerien.
Christbaumschmuck.

Weihnachts-Ausstellung.

Empfiehlt allen Genossen und Freunden

zum

Weihnachts- und Neujahrsseste:

Lübecker Kämmel,
Rum, **Cognac**,
Punsch- u. Glühw.-Extract

Rot- u. Süßweine,
sowie sämtliche Spirituosen
Meile Waaren in allen Preislagen.

J. Wulff, Bedergrube 93

S 11 L. Kirchberg S 11
Restaurant
empf. sich als Freunden
u. Gönner auf Beste.

Rosenstraße 11.

Empfiehlt meine
Stehbierhalle

bestens.

W. Hansa-Bier, Seidel 10 Pf.
Grog, Glas 10 Pf.
Gr. Burgstr. 16, Eing. Hint. d. Burg.

H. Stoll.

Lebende holsteinische
Karpfen u. Brachsen

empfiehlt

Johs. Dräger jun.
Krähenstraße 14. Telephon 263.

Wulff
Instrumente aller
Art, dentbar, größte
Auswahl, kaufen
am billigsten und
besten im Musikhaus

Königstraße 96

Inh. Wilh. Jack.

Die Möbel-Geschlerei

von
G. H. Busch, Alsfstr. 21

empfiehlt ihr Lager von selbstverfertigten
Möbeln, Spiegeln u. Polsterwaaren
zu billigen Preisen.

Einen Posten

Herren- und Knaben-Anzüge,
Baletots, Zoppen, Hosen etc.

um damit zu räumen, spottbillig bei

Rud. Kracht,

Rosenergasse 40.

Wegen Räumung zum 1. Januar

gänzlicher Ausverkauf
von Lehnschlüßen, Puppenwagen u. Korb-

waaren aller Art zu jedem annehmbaren Preise.

A. Möller, Korbmacher,

Rosenergasse 56.

Zum Weihnachts-Feste

empfiehlt:

Tannenbaum-Schmuck,
Alle Sorten Tannenbaum-Cakes,
f. Schaumconfett, Lichte,
Lichthalter, Feigen, Datteln,

Wal- und Haselnüsse.

Johs. Schwabroh,

Moislinger Allee 33/33a.

jeder Art, billigst bei

• E. Möller •

Rengstraße 14.

Reichhaltige Weihnachts-Ausstellung.

Lichthalter, Lichte

und Tannenbaum-Lichter.

Reizend
in Verpackung und von
schönem, anhaltendem Wohlgeruch
Parfümerien und Seifen
sehr passend als Weihnachtsgeschenk,
in allen Preislagen.
Ferd. Kayser, Breitestr. 81,
vis-à-vis Rathaus.

Zannenbaum:
Tannenzapfen, Confect, Lichte,
Lichtthalter, Schmuck.
Walnüsse und Haselnüsse
Traubrosinen u. Krachmandeln
Feigen, Datteln
Lau'schen Kuchensyrup
sämtliche Colonialwaaren
zu billiger gestellten Preisen empfiehlt.

August Vietig
45 Fischergrube 45.

Großer Uhren-Ausverkauf!
Nur gute Waare mit 3jahr Garantie

Silberne
Herren- und Damen-
Montreals-Uhren
15—18 Mt.
Gold-, Damen-Uhren
20—35 Mt.
Regulateure 14 Tagw.
1a, 8—20 Mt.
Stand- u. Wederuhren
8—5 Mt.
Kabinettuhren 6—9 Mt.
Verwandten außerhalb
fr. gegen Nachn.

Umtausch gerne gestattet.
Uhrentypen, große Auswahl, zu Gunstpreisen.
Reparaturen unter einjähriger Garantie.
Feder 1,50 Mt., Gläser 50 Pf.

Johannes Probst, Hint. der Burg 5—7,
Bei der gr. Burgstraße am Burghof.

Cigaren
in hübschen Packungen
passend zu Weihnachtsgeschenken.
Will. John,
Schüsselbuden 5. 6453

Genossen u. Genossinnen
empfehle zum bedorftenden Weihnachtsfest
Cigaren und Cigaretten in extra verpackten
Päckchen, entw. 25 Stk., 50 Stk. und 100 Stk.
Cigaren, 25 Stk. von Mf. 1,25 an bis zu den
sehr guten Cigaretten in kleinen Päckchen mit
Glasdeckel, 100 Stk. Mf. 1 u. Mf. 1,25. Ferner:
Shag-, Kan- und Rauchtabak sowie kurze
Shag-, halblange und lange Pfeifen,
Cigaren- und Cigarettenpfeifen, Dosen,
Gris u. s. w. zu mäßigen Preisen.

Carl Berger, Beckergrube 74,
Nr. 2. Nach ganz besonders auf meinen Shag-
Zack in blauer Packung aufmerksam.

Durch
großen Abschluß
in
Nähmaschinen
aus den renommiertesten Fabriken verkaufe ich bis Neujahr mit
10 pf. Rabatt
gegen Baarzahlung.
Garantie.
Unterricht gratis.
H. Meyer, Mechaniker,
Häuserstraße 50.

Schlüssel u. Taschen
in großer Auswahl
zu billigen Preisen.
J. Lößler, Lederwarenfabrik
5 Sandstraße 5.

Haselnüsse, Walnüsse und Feigen,
Preis 30 Pf.
Will. Koenig, Ankerstraße 14.

Rechtsanwalt: Otto Friedeck. Druck und Verlag: Friedr. Meyer & Co. beide in Lübeck.

Rechtsanwalt: Otto Friedeck. Druck und Verlag: Friedr. Meyer & Co. beide in Lübeck.

Rechtsanwalt: Otto Friedeck. Druck und Verlag: Friedr. Meyer & Co. beide in Lübeck.

Rechtsanwalt: Otto Friedeck. Druck und Verlag: Friedr. Meyer & Co. beide in Lübeck.

Rechtsanwalt: Otto Friedeck. Druck und Verlag: Friedr. Meyer & Co. beide in Lübeck.

Rechtsanwalt: Otto Friedeck. Druck und Verlag: Friedr. Meyer & Co. beide in Lübeck.

Rechtsanwalt: Otto Friedeck. Druck und Verlag: Friedr. Meyer & Co. beide in Lübeck.

Rechtsanwalt: Otto Friedeck. Druck und Verlag: Friedr. Meyer & Co. beide in Lübeck.

Rechtsanwalt: Otto Friedeck. Druck und Verlag: Friedr. Meyer & Co. beide in Lübeck.

Rechtsanwalt: Otto Friedeck. Druck und Verlag: Friedr. Meyer & Co. beide in Lübeck.

Rechtsanwalt: Otto Friedeck. Druck und Verlag: Friedr. Meyer & Co. beide in Lübeck.

Rechtsanwalt: Otto Friedeck. Druck und Verlag: Friedr. Meyer & Co. beide in Lübeck.

Rechtsanwalt: Otto Friedeck. Druck und Verlag: Friedr. Meyer & Co. beide in Lübeck.

Rechtsanwalt: Otto Friedeck. Druck und Verlag: Friedr. Meyer & Co. beide in Lübeck.

Rechtsanwalt: Otto Friedeck. Druck und Verlag: Friedr. Meyer & Co. beide in Lübeck.

Rechtsanwalt: Otto Friedeck. Druck und Verlag: Friedr. Meyer & Co. beide in Lübeck.

Rechtsanwalt: Otto Friedeck. Druck und Verlag: Friedr. Meyer & Co. beide in Lübeck.

Rechtsanwalt: Otto Friedeck. Druck und Verlag: Friedr. Meyer & Co. beide in Lübeck.

Rechtsanwalt: Otto Friedeck. Druck und Verlag: Friedr. Meyer & Co. beide in Lübeck.

Rechtsanwalt: Otto Friedeck. Druck und Verlag: Friedr. Meyer & Co. beide in Lübeck.

Rechtsanwalt: Otto Friedeck. Druck und Verlag: Friedr. Meyer & Co. beide in Lübeck.

Rechtsanwalt: Otto Friedeck. Druck und Verlag: Friedr. Meyer & Co. beide in Lübeck.

Rechtsanwalt: Otto Friedeck. Druck und Verlag: Friedr. Meyer & Co. beide in Lübeck.

Rechtsanwalt: Otto Friedeck. Druck und Verlag: Friedr. Meyer & Co. beide in Lübeck.

Rechtsanwalt: Otto Friedeck. Druck und Verlag: Friedr. Meyer & Co. beide in Lübeck.

Rechtsanwalt: Otto Friedeck. Druck und Verlag: Friedr. Meyer & Co. beide in Lübeck.

Rechtsanwalt: Otto Friedeck. Druck und Verlag: Friedr. Meyer & Co. beide in Lübeck.

Rechtsanwalt: Otto Friedeck. Druck und Verlag: Friedr. Meyer & Co. beide in Lübeck.

Rechtsanwalt: Otto Friedeck. Druck und Verlag: Friedr. Meyer & Co. beide in Lübeck.

Rechtsanwalt: Otto Friedeck. Druck und Verlag: Friedr. Meyer & Co. beide in Lübeck.

Rechtsanwalt: Otto Friedeck. Druck und Verlag: Friedr. Meyer & Co. beide in Lübeck.

Rechtsanwalt: Otto Friedeck. Druck und Verlag: Friedr. Meyer & Co. beide in Lübeck.

Rechtsanwalt: Otto Friedeck. Druck und Verlag: Friedr. Meyer & Co. beide in Lübeck.

Rechtsanwalt: Otto Friedeck. Druck und Verlag: Friedr. Meyer & Co. beide in Lübeck.

Rechtsanwalt: Otto Friedeck. Druck und Verlag: Friedr. Meyer & Co. beide in Lübeck.

Rechtsanwalt: Otto Friedeck. Druck und Verlag: Friedr. Meyer & Co. beide in Lübeck.

Rechtsanwalt: Otto Friedeck. Druck und Verlag: Friedr. Meyer & Co. beide in Lübeck.

Rechtsanwalt: Otto Friedeck. Druck und Verlag: Friedr. Meyer & Co. beide in Lübeck.

Rechtsanwalt: Otto Friedeck. Druck und Verlag: Friedr. Meyer & Co. beide in Lübeck.

Rechtsanwalt: Otto Friedeck. Druck und Verlag: Friedr. Meyer & Co. beide in Lübeck.

Rechtsanwalt: Otto Friedeck. Druck und Verlag: Friedr. Meyer & Co. beide in Lübeck.

Rechtsanwalt: Otto Friedeck. Druck und Verlag: Friedr. Meyer & Co. beide in Lübeck.

Rechtsanwalt: Otto Friedeck. Druck und Verlag: Friedr. Meyer & Co. beide in Lübeck.

Rechtsanwalt: Otto Friedeck. Druck und Verlag: Friedr. Meyer & Co. beide in Lübeck.

Rechtsanwalt: Otto Friedeck. Druck und Verlag: Friedr. Meyer & Co. beide in Lübeck.

Rechtsanwalt: Otto Friedeck. Druck und Verlag: Friedr. Meyer & Co. beide in Lübeck.

Rechtsanwalt: Otto Friedeck. Druck und Verlag: Friedr. Meyer & Co. beide in Lübeck.

Rechtsanwalt: Otto Friedeck. Druck und Verlag: Friedr. Meyer & Co. beide in Lübeck.

Rechtsanwalt: Otto Friedeck. Druck und Verlag: Friedr. Meyer & Co. beide in Lübeck.

Rechtsanwalt: Otto Friedeck. Druck und Verlag: Friedr. Meyer & Co. beide in Lübeck.

Rechtsanwalt: Otto Friedeck. Druck und Verlag: Friedr. Meyer & Co. beide in Lübeck.

Rechtsanwalt: Otto Friedeck. Druck und Verlag: Friedr. Meyer & Co. beide in Lübeck.

Rechtsanwalt: Otto Friedeck. Druck und Verlag: Friedr. Meyer & Co. beide in Lübeck.

Rechtsanwalt: Otto Friedeck. Druck und Verlag: Friedr. Meyer & Co. beide in Lübeck.

Rechtsanwalt: Otto Friedeck. Druck und Verlag: Friedr. Meyer & Co. beide in Lübeck.

Rechtsanwalt: Otto Friedeck. Druck und Verlag: Friedr. Meyer & Co. beide in Lübeck.

Rechtsanwalt: Otto Friedeck. Druck und Verlag: Friedr. Meyer & Co. beide in Lübeck.

Rechtsanwalt: Otto Friedeck. Druck und Verlag: Friedr. Meyer & Co. beide in Lübeck.

Rechtsanwalt: Otto Friedeck. Druck und Verlag: Friedr. Meyer & Co. beide in Lübeck.

Rechtsanwalt: Otto Friedeck. Druck und Verlag: Friedr. Meyer & Co. beide in Lübeck.

Rechtsanwalt: Otto Friedeck. Druck und Verlag: Friedr. Meyer & Co. beide in Lübeck.

Rechtsanwalt: Otto Friedeck. Druck und Verlag: Friedr. Meyer & Co. beide in Lübeck.

Rechtsanwalt: Otto Friedeck. Druck und Verlag: Friedr. Meyer & Co. beide in Lübeck.

Rechtsanwalt: Otto Friedeck. Druck und Verlag: Friedr. Meyer & Co. beide in Lübeck.

Rechtsanwalt: Otto Friedeck. Druck und Verlag: Friedr. Meyer & Co. beide in Lübeck.

Rechtsanwalt: Otto Friedeck. Druck und Verlag: Friedr. Meyer & Co. beide in Lübeck.

Rechtsanwalt: Otto Friedeck. Druck und Verlag: Friedr. Meyer & Co. beide in Lübeck.

Rechtsanwalt: Otto Friedeck. Druck und Verlag: Friedr. Meyer & Co. beide in Lübeck.

Rechtsanwalt: Otto Friedeck. Druck und Verlag: Friedr. Meyer & Co. beide in Lübeck.

Rechtsanwalt: Otto Friedeck. Druck und Verlag: Friedr. Meyer & Co. beide in Lübeck.

Rechtsanwalt: Otto Friedeck. Druck und Verlag: Friedr. Meyer & Co. beide in Lübeck.

Rechtsanwalt: Otto Friedeck. Druck und Verlag: Friedr. Meyer & Co. beide in Lübeck.

Rechtsanwalt: Otto Friedeck. Druck und Verlag: Friedr. Meyer & Co. beide in Lübeck.

Rechtsanwalt: Otto Friedeck. Druck und Verlag: Friedr. Meyer & Co. beide in Lübeck.

Rechtsanwalt: Otto Friedeck. Druck und Verlag: Friedr. Meyer & Co. beide in Lübeck.

Rechtsanwalt: Otto Friedeck. Druck und Verlag: Friedr. Meyer & Co. beide in Lübeck.

Rechtsanwalt: Otto Friedeck. Druck und Verlag: Friedr. Meyer & Co. beide in Lübeck.

Rechtsanwalt: Otto Friedeck. Druck und Verlag: Friedr. Meyer & Co. beide in Lübeck.

Rechtsanwalt: Otto Friedeck. Druck und Verlag: Friedr. Meyer & Co. beide in Lübeck.

Rechtsanwalt: Otto Friedeck. Druck und Verlag: Friedr. Meyer & Co. beide in Lübeck.

Rechtsanwalt: Otto Friedeck. Druck und Verlag: Friedr. Meyer & Co. beide in Lübeck.

Rechtsanwalt: Otto Friedeck. Druck und Verlag: Friedr. Meyer & Co. beide in Lübeck.

Rechtsanwalt: Otto Friedeck. Druck und Verlag: Friedr. Meyer & Co. beide in Lübeck.

Rechtsanwalt: Otto Friedeck. Druck und Verlag: Friedr. Meyer & Co. beide in Lübeck.

Rechtsanwalt: Otto Friedeck. Druck und Verlag: Friedr. Meyer & Co. beide in Lübeck.

Rechtsanwalt: Otto Friedeck. Druck und Verlag: Friedr. Meyer & Co. beide in Lübeck.

Rechtsanwalt: Otto Friedeck. Druck und Verlag: Friedr. Meyer & Co. beide in Lübeck.

Rechtsanwalt: Otto Friedeck. Druck und Verlag: Friedr. Meyer & Co. beide in Lübeck.

Rechtsanwalt: Otto Friedeck. Druck und Verlag: Friedr. Meyer & Co. beide in Lübeck.

Rechtsanwalt: Otto Friedeck. Druck und Verlag: Friedr. Meyer & Co. beide in Lübeck.

Rechtsanwalt: Otto Friedeck. Druck und Verlag: Friedr. Meyer & Co. beide in Lübeck.

Rechtsanwalt: Otto Friedeck. Druck und Verlag: Friedr. Meyer & Co. beide in Lübeck.

Rechtsanwalt: Otto Friedeck. Druck und Verlag: Friedr. Meyer & Co. beide in Lübeck.

Rechtsanwalt: Otto Friedeck. Druck und Verlag: Friedr. Meyer & Co. beide in Lübeck.

Rechtsanwalt: Otto Friedeck. Druck und Verlag: Friedr. Meyer & Co. beide in Lübeck.

Rechtsanwalt: Otto Friedeck. Druck und Verlag: Friedr. Meyer & Co. beide in Lübeck.

Rechtsanwalt: Otto Friedeck. Druck und Verlag: Friedr. Meyer & Co. beide in Lübeck.

Beilage zum Lübecker Volksboten.

Nr. 226.

Sonntag, den 23. Dezember 1894.

1. Jahrgang.

Aus und um Lübeck.

Zu dem Parteitag für beide Mecklenburg und Lübeck, der Ende d. Wts. nach Lübeck einberufen ist, sind bis jetzt folgende Anträge eingegangen:

Es beantragen:

I. Die Genossen in Neubrandenburg:

- 1) Der Parteitag möge dahin wirken, daß halbjährlich ein Flugblatt an die ländliche Bevölkerung vertheilt wird. Die Genossen erblicken darin eine regere Agitation auf dem Landgebiete.
- 2) Anstatt des Markensystems zur Ausbringung von Mitteln Broschüren einzuführen.

II. Die Genossen von Travemünde:

- 1) Mindestens alljährlich ein Flugblatt für die Landbevölkerung herauszugeben und bei Unfertigung desselben den Rath der vom Parteitag in Frankfurt am Main eingefestigten Agrarkommission einzuholen.
- 2) Es soll dahin gewirkt werden, daß die Frauen und Mädel sich mehr den gewerkschaftlichen und auch politischen Organisationen anschließen.

III. Die Genossen von Parchim und Süllz:

Die Vertrauenspersonen der Vororte jedes einzelnen Wahlkreises sind verpflichtet, alle Vierteljahr oder mindestens alle Halbjahr die Entnahmen und Ausgaben der Parteideler in der „Mecklenb. Volkszeitung“ zu veröffentlichen.

IV. Die Genossen von Schwerin:

Der Parteitag wolle beschließen, einen Vertrauensmann für beide Mecklenburg zu wählen, welcher seinen Wohnsitz in dem Orte hat, in welchem das sozialdemokratische Parteiorgan herausgegeben wird.

V. Die Genossen von Neu-Brandenburg:

Der Parteitag möge beschließen, daß für Mecklenburg ein Kalender nach der Art des Norddeutschen Volkskalenders angeschafft wird.

Vor dem Schaufenster. Schritte nähern sich, kurztrappelnd, unsicher wie Kinderschritte, und schlürfende Schritte, die so müde und matt klingen. Es sind zwar Kinder, ein Mädchen von etwa acht Jahren und ein drei- bis vierjähriger Knabe. Vermisch ist die Kleidung; der Knabe hat ein wollenes Frauentuch um die Schultern geschlungen, über die Brust ist es kreuzweis zusammengelegt und auf den Rücken in einen Knoten gebunden. Die frierenden Händchen hält das Kind unter dem Tuche geborgen, und jetzt, wo das Licht des Schaufensters voll auf sein Antlitz fällt, sehen wir die Blässe des zarten Gesichtes, aus dem zwei dunkle Kinderäuglein hervorblitzen, so lebensmüde, so anklagend. Das Mädchen steht vor dem Schaufenster, einen Augenblick schwelgt es allein vor dem Anblick der Schäze, die vor ihm ausgestreut liegen in der trüben Beleuchtung der beiden Gasflammen; dann hebt es mit Aufbietung seiner Kraft den kleinen Bruder empor, damit auch er theilhaftig werde der Freude des Schauens. Unsicher irren die Augen des Knaben zuerst über all die Sachen, die für ein armes Kind Schäze, unerreichbare Schäze sind; dann haftet sein Blick länger auf dem einen und auf dem anderen Spielzeug, die blau geädernten Biber öffnen sich weit, und unter dem Tuche zucken die kleinen Hände, als wollten sie nach jenen Schäzen greifen. Ermattet läßt das Mädchen die Arme sinken und stellt den Bruder wieder auf den Boden nieder. Noch einen Blick wirft die Kermise auf die „Herrlichkeiten“, einen heißen, sehnsüchtigen Blick, dann schlürft sie weiter, begleitet von dem neben ihr einhertrippelnden Kleinen. Kein Wort haben die Kinder mit einander gesprochen, keinen Laut des Wunsches, des Begehrens, der Bewunderung von sich gegeben. Die Entzagung, die der Armuth anerzogen ist, bleibt stum — und doch spricht sie eine Sprache, so gut, so deutlich . . . Hier bricht die Schilderung aus dem Leben, die wir dem „Berliner Tageblatt“ entnehmen, ab; die Schlussfolgerung wird nicht gezogen. Sollen wir es thun? Nein wir haben es nicht nötig. Wir, die wir auf dem Boden einer neuen Gesellschaftsordnung stehen, wissen, daß der Sozialismus die Menschheit auf eine höhere Stufe der Kultur treiben, die Armuth bestätigt, die „Entzagung“ erzeugt wird durch den Genuss all dessen, was Menschengeist erfand und die Natur uns in so überreichem Maße spendet.

Lohnabzug für Feiertage. Die nächste Zeit wird wieder eine ganze Reihe von Feiertagen bringen. Sehr häufig entstehen Streitigkeiten darüber, ob Prinzipale, Lehrherrn, Arbeitgeber aller Art berechtigt sind, von dem gewährten Salair oder Lohn den Betrag in Abzug zu bringen, der auf die Feiertage entfällt, an denen nicht gearbeitet wird. Die Gewerbeordnung enthält darüber keine besonderen Bestimmungen. Man wird einen Unterschied zu machen haben, je nach dem Toge- oder Wochenlohn vorliegt. Ist ein Arbeiter oder Gewerbsgehilfe auf Tagelohn gestellt, so kann er für diese Tage, an denen er Dienst nicht leistet, auch keine Vergütung beanspruchen. Ist er dagegen mit Wochenlohn oder gar Monatsgehalt engagirt und es ist hinsichtlich der Sonn- und Festtage

nicht eine besondere Vereinbarung getroffen worden, so ist der Wochenlohn voll auszuzahlen, gleichviel ob in die Woche Feiertage fallen, an denen die Arbeit ruht, oder nicht. Bei einem Wochenlohn können nur solche Tage in Abzug gebracht werden, an denen der Arbeitnehmer durch sein Verschulden seine Dienste nicht verrichtet hat.

Um die Ausbreitung von ansteckenden Krankheiten durch den Schulbesuch thunlich zu verhindern, bringt die Ober schulbehörde allen Schulvorstehern, Eltern, Pflegeeltern und Pensionsvorstehern nachfolgende Anordnungen, welche an die Stelle der am 18. Januar 1884 bekannt gemachten treten, in Erinnerung: 1) Kinder, in deren Familie Scharlach, Pocken oder Diphtherie zum Ausbruch gekommen sind, dürfen vor Ablauf der ersten vierzehn Tage, vom Auftreten des ersten Krankheitsfalles angerechnet, die Schule nicht besuchen. Eine Ausnahme hieron findet statt für diejenigen Kinder, welche Scharlach oder Pocken (Diphtherie gestattet keine Ausnahme) überstanden haben; welche beim Ausbrüche einer der genannten Krankheiten sofort den betreffenden Haushalt verlassen haben; aus deren Familie die von einer der genannten Krankheiten befassene Person ohne Aufschluß entfernt worden ist. In allen drei Ausnahmefällen bedarf es, damit die Erlaubung der Kinder zum Schulbesuch gestattet werden kann, einer ärztlichen Bescheinigung, durch welche die die Ausnahme begründende Thatshache glaubhaft gemacht wird. Zur Zeit der schweren Masernepidemien treten auf Anordnung des Medizinalamtes die gleichen Bestimmungen auch für Magdeburg in Kraft. 2) Eltern, Pflegeeltern und Pensionsvorsteher, deren Kinder, Pflegekinder oder Brüderlinge hiesige Schulen besuchen, haben von jeder in ihrem Haushalt auftretenden Erkrankung an den Masern, an Scharlach, an den Pocken und an der Diphtherie dem betreffenden Schulvorsteher ungesäumt Anzeige zu machen. 3) Von jeder Erkrankung unter den Bewohnern eines Schulhauses an folgenden ansteckenden Krankheiten: Masern, Scharlach, Pocken, Diphtherie, Keuchhusten, Cholera, Ruhr, Typhus, Krätze sowie an Lungen schwindsucht ist der Ober-Schulbehörde sofort Anzeige zu machen. Kinder, welche durch eigene ansteckende Krankheiten (Masern, Scharlach, Pocken oder Diphtherie) am Schulbesuch verhindert gewesen sind, dürfen erst dann zum Besuch der Schule wieder zugelassen werden, wenn die gänzliche Entfernung des Ansteckungsstoffes bei denselben durch eine ärztliche Bescheinigung dargethan ist.

Kiel. „Die Beugung des Menschen“ — grober Unfug. Gegen unser Kieler Bruderorgan war auf Grund § 184 des St.-G.-B. und des § 20 des Preßgesetzes Anklage erhoben. Es handelte sich um einen Artikel in Nr. 206 der Beilage der „Schlesw.-Holst. Volkszg.“: „Die Beugung des Menschen“. (Dieser Art fel., bezw. die Beilage, welche ihn enthielt, wurde seiner Zeit konfisziert.) Gleich eingangs dieser Verhandlung beantragte der Staatsanwalt Ausschluß der Offenlichkeit während der ganzen Dauer der Verhandlung, da es sich hier um die Verbreitung einer unzüchtigen Schrift handele, deren Verlesung den Ausschluß bedinge. Diesem widersprach der Vertheidiger, Graf Steventow, mit dem Hinweis, daß es sich nicht um eine unzüchtige, sondern um einen Auszug aus einer belehrenden Schrift handele, die das „Märchen vom Storch“ zerstöre. Nachdem dreimal die Offenlichkeit ausgeschlossen und wiederhergestellt war, beschloß der Gerichtshof endgültig den Ausschluß während der ganzen Dauer der Verhandlung. — Das Gericht konnte in dem Artikel die Unterlage für eine Anklage nach § 184 des St.-G.-B. nicht erblicken, brachte aber den sogenannten sächsischen Paragraphen, nämlich den § 260 (Verübung von grobem Unfug) in Anwendung und erkannte auf eine Geldstrafe von 50 Mk. Der Staatsanwalt hatte 300 Mk. be antragt.

Hamburg. Die Eltern des aufgefundenen entführten Kindes werden gesucht. Bei einer Händlerfamilie Klöppel, die ganz Deutschland bereits durchstreift hat, wurde gelegentlich deren Verhaftung zu Wusterhausen ein etwa sieben Jahre altes Mädchen aufgefunden, aus dessen Angaben hervorgeht, daß es von den Klöppel'schen Cheleuten geraubt oder gewaltsam mitgeführt worden ist. Die Kleine ist nach dem Geständnis des inhaftierten Chepaars etwa vier Jahre bei denselben, und soll den K. schen Cheleuten von seinen eigenen Eltern in der Nähe von Hamburg geschenkt worden sein. Da aber dringende Verdachtsmomente eines Kinderraubes vorliegen, so werden Personen, die zu dieser Sache Interesse haben und etwaige Auskunft geben können, dringend gebeten, ihre Mitteilungen an das Stadthaus in Hamburg, Zimmer Nr. 90, machen zu wollen.

Bergedorf. Ein regelrechter Boykott, nicht inszenirt und organisiert von sozialdemokratischen Helden, aber dennoch fast allgemein beachtet, wurde seit einigen Tagen von der Mehrzahl der Hausfrauen in Sande-Lohbrügge über die dortigen Krämer verhängt und „Sieg auf der ganzen Linie“ ist das Ergebnis. In voriger Woche erschien die Krämer eine Ankündigung in den Zeitungen, daß sie ihren Kunden fortan keine Weihnachts-

geschenke mehr verabsolgen würden. Diese Veröffentlichung wurde allgemein gewissermaßen als eine Herausforderung betrachtet und in Scharen strömten am Sonnabend und Sonntag die Hausfrauen zu den benachbarten Bergedorfer Krämern, um dort ihren Bedarf zu decken. Jetzt haben die Krämer klein beigegeben. Die Einen erlassen eine Erklärung, daß sie die betr. Anzeigen nicht unterzeichnet haben und ihre Namen ohne Einwilligung darunter gesetzt wurden; ein anderer Theil der Krämer erklärt, daß nur die wertvollen Geschenke an die Kunden, nicht aber die üblichen Kindergeschenke gemeint sein sollten.

Bremen. Eine Arbeitslosenstatistik haben die bestigen Männer aufgestellt. Für die Aufnahme wurde die Zeit vom Juni bis Dezember d. J. gewählt, also eine Zeit, die für die Männer die beste Geschäftszzeit bildet und in der Arbeitslosigkeit eigentlich kaum zu erwarten steht sollte. Als Grundlage wurde angenommen, daß 450 Gehilfen am Orte arbeiten. Von den ausgegebenen Fragebögen wurden 803 wieder eingesetzt und ergaben folgendes Resultat: Es waren verzeichnet 173 Verheirathete mit 347 Kindern, 130 Ledige, 37 Gehilfen waren insgesamt 790 Tage stark. 188 Kollegen feierten insgesamt 6988 Tage, so daß im Durchschnitt auf jeden 182 Gehilfen gut 38 Arbeitslosentage kommen, und nur 121 hatten das Glück, ohne Unterbrechung arbeiten zu können. Das sind jedoch grauenhafte Ziffern, wenn man bedenkt, daß die Aufnahme in der besten Geschäftszzeit bei Mädel erfolgt ist.

Vermitshes.

Berlin. Eine „Modellgeschichte“ macht nach dem „G. C.“ von sich reden. Der 16jährige Sohn eines im Zentrum der Stadt wohnenden Bankiers hatte die Bekanntschaft einer Dame gemacht, die vor kurzer Zeit noch an einem bissigen Theater aufgetreten war und den Ruf einer märchenhaften Schönheit genoß, die allerdings jetzt mehr denn doppelt so viel Venje zählt als der Herr Ober-Gesellbundner. Der jugendliche Anbeter war in heißer Liebe zu der Bielerfährenen entbrannt, sie war ihm, wohl in Folge des reichen, ihm zur Verfügung stehenden Taschengeldes, gleichfalls nicht abhold, und beide beschlossen zu entsliehen. Der Knabe eignete sich vorher noch aus der väterlichen Kasse noch die Kleinigkeit von 10 000 M. an, kaufte ein Armband im Werthe von 2000 Mk. und schenkte das Kleinod, sowie das Bargeld seiner Angebeteten. Acht Tage war das Pärchen aus Berlin verschwunden, dann aber kehrte es wieder nach hier zurück, oder — wurde zurückgekehrt. Die Kriegskasse ist anscheinend, so weit sie die Kosten der kurzen Campagne nicht aufgezehrt haben, wieder ausgeliefert und das Armband zurückgegeben worden. Das Juwel steht jetzt wieder in der Nähe des Alexanderplatzes zur Schau in der Auslage des Verkäufers.

Ein Feststanddrama, dessen „Held“ ein Bizefeldwebel vom Train-Bataillon Nr. 3 in Spandau gewesen ist, hat für diesen einen recht fatalen Ausgang genommen. Er war vor einiger Zeit in freundschaftliche Beziehungen zu einem Schneidermeister und dessen Ehefrau getreten; eines Abends nahm er zugleich mit dem Chepaar an der Festlichkeit eines Vereins Theil. Im Laufe der Nacht vermischte der Schneidermeister seine Ehehälften, ahnte indes nichts Böses und begab sich gegen Morgen nach Hause, wo seiner eire unliebsame Überraschung harrete. Abends 11 Uhr war ein Wagen vor das Haus vorgefahren, und unter Leitung des Bizefeldwebels war die Wohnung ausgeräumt und die ganze Wirtschaftseinrichtung auf den Wagen geladen worden. Der Mann fand das Nest leer; die liebe Gattin war nach einem Hause in der Nähe der Trainkasernen verzogen. Der betrogene Ehemann hat die ihm zugefügte Unbill nicht ungekräft hingenommen. Er erstickte bei der vorgesetzten Behörde Anzeige gegen den Bizefeldwebel und erhielt 3 Wochen später, am 8. d. M., vom Generalkommande des 3. Armeekorps den Bescheid, daß der Bizefeldwebel Franz B. durch standsgerichtliches Erkenntniß vom 1. Dezember 1894 bestraft worden ist. Dem Vernehmen nach besteht die Strafe in dreiwöchigem Arrest und Zurücksetzung im Avancement.

Auch nicht über! Nachstehendes Finerat befindet sich in Nr. 147 des amtlichen „Friedeberger Kreisblattes“: „Ich bin willens, mich mit Herrn Kühl in Wildenow zu verheirathen, aber in keiner Gütergemeinschaft mit ihm zu leben, da sämtliche Sachen, selbst der Trau-Anzug mit gehören und ich auch für keine Kosten aufkomme. Ich heirathe Herrn Kühl nur, um einen Mann zu bekommen.“

Ein merkwürdiger Fall von „Kleptomanie“ beschäftigte dieser Tage die Pariser Strafkammer. Die Angeklagte, eine Frau Bide, strebte nicht nach Modewaren oder glänzendem Land, sondern machte die Peisengerüste unsicher. Sie war eine leidenschaftliche Raucherin. Als sie jüngst auf frischem Peisenraube er tappt wurde, ergab die Haussuchung, daß sie mit verbißener Sammlerwuth 2600, sage und schreibe zweitausend sechshundert Peisen zusammengestohlen hatte. Schön angerauht hatte sie von diesem Vorrate nur 39 Stück. Die Strafkammer verurtheilte sie zu 8 Monaten Gefängniß.

Günstige Gelegenheit für Weihnachts-Einkäufe.

Kaufte unter Preis einen Posten reinwollener Kleiderstoffe (moderne Farben).

Verkauf: Mts. 4,50, Mts. 6,00 und Mts. 7,20.

Hanskleider ganzes Kleid von Mts. 1,50 an. Schwarze Cashmere Meter von 50 Pf. an.

Gattin- und Barchentkleider " 1,40 an. Unterröcke, Corsets, Wäsche.

Kopfhüllen für Kinder u. Damen von 20 Pf. an. Handschuhe, Plaids, Balltücher u. c.

im großer und schönster Auswahl

Nur reelle Waare. L. Duve, Große Burgstraße 32. Nur reelle Waare.

Schuhwaaren-Ausverkauf

10 Kupferschmiedestrasse 10.

Wegen Ablösung des Lagers verkaufe von jetzt bis 31. Dezember sämtliche

Schuhwaaren

für Kinder, Damen und Herren

in sauberer Ausführung zu ganz bedeutend herabgesetzten Preisen und bitte um
gefalligen Zuspruch.

Hochachtungsvoll

H. Rieckermann.

Bernh. Neumann, Klempner

Mrs. 4 Schildstraße Mrs. 4, bei der Aligidienskirche

Tischlampen von Mts. 1,30 an bis zu den elegantesten
empfiehlt Ampeln, Hängelampen und Kronen

sowie Koch-Apparate und Hausstandssachen.

Carl Herm. Mich. Stave,

Weiter Krambuden 4, Lübeck.

Specialität:

Arbeiter-Garderoben

Wollwaaren u. Unterzeuge

erstes und ältestes Geschäft dieser Art.

Gegründet 1821.

Solide Waare. — Starke Arbeit. — Billige und feste Preise.

Singer

Eritt-Nähmaschinen, à 48 Mark

Hand-Nähmaschinen, à 30 Mark

Vorzügliches Fabrikat, 3jährige Garantie! Unterricht wie auch etwaige Reparaturen umsonst!

J. H. Reimann, Mechaniker,

Lübeck, Königstraße 74.

Die „Volks-Zeitung“ erscheint
täglich zweimal, Morgens und Abends.

Gratis-Beilage:

Illustriertes Sonntagsblatt

redigiert von Rudolf Elsner.

Abonnementsspreis

4 Mark 50 Pf.

pro Quartal



Im Feuilleton der Volks-Zeitung hat der Abdruck eines spannenden Romans „Diana's Liebe“ begonnen. Das Illustrirte Sonntagsblatt aber eröffnet den neuen Jahrgang mit einer großen Erzählung des mit Recht in literarischen Kreisen so hochgeschätzten Novellisten Konrad Celmer: „Zwischen den Gletschern“. Dazu gesellen sich Novellen von W. v. Briesen, Eva Iren, Clara Viebig, B. v. Miller-Gersdorff und kleinere Beiträge von Sophie Daudet, Wilh. Verdrow u. a. m.

Neu hinzutretenden Abonnierten liefern wir — gegen Einsendung der Abonnements-Quittung — die Zeitung bis Ende Dezember schon von jetzt ab

Expedition der „Volks-Zeitung“

Berlin W., Leipziger Straße Nr. 105 und Kronenstraße Nr. 46.

Verantwortlicher Redakteur: Otto Grießner. — Druck u. Verlag: Friedr. Meier & Co., beide in Berlin. Seite 26/27.

Tannenbaum

Cahes,

Confect,

Lichte,

Schmuck,

Lichthalter,

sowie Nasse, sämtliche Artikel zum
Weihnachten, besonders den Arbeitern
empfohlen, Colonial-Waren billig

A. Westphal,

W. Prillot Nachflgr.,

Fischergrube 24. Fischergrube 24.

Pelzwaaren

eigenes Fabrikat

empf. in großer Auswahl zu den billigsten Preisen

E. Hirsekorn, Sandstraße 23.

Durch unsere Expedition ist zu beziehen:

Deutsch

Handwerker- und Arbeiter-Notiz-Kalender für das Jahr 1895.

Verlag von Wörlein & Co., Nürnberg.

Preis 50 Pf., bessere Ausgabe 75 Pf.

Inhaltsverzeichniß: Geschichtskalender. Neben Alters- und Zu-
passibilitäts-Renten. Zinsberechnungs-Tabelle. Aus dem Gerichtskosten-Gesetz.
Post- und Telegraphen-Tarif. Lohnabelle. Multiplikations-Tabelle. Maß-
und Gewichts-Tabelle. Münzwesen. Gesetz, betreffend die Unterstützung von
Familien der zu Friedensübungen einverstimmten Mannschaften. Gesetz, betreffend
die Abzahlungs-Geschäfte. Praktische Anleitung zu der gewerblichen Buch-
führung. Die Religionen der Erde. Einnahme- und Ausgabe-Tabelle.
Notiz-Kalender.

J. Möllendorff's Schuhwaaren-Fabrik

Holstenstraße No. 9

Holstenstraße No. 9

Grosses Lager

von

Damen-, Herren- u. Kinderstiefeln

Nur solide Waare zu billigsten Preisen.

Heinr. Pogge Nachflg.

Heinr. Bröcker,

8 Holstenstr. 8.

Spezial-Geschäft

in

Pfeifen, Tabak,

Cigarren,

Spazierstöcken,

Hüten u. Mützen.

Beste Waare. Billigste Preise.

Bernh. Amter

Königstraße 116

empfiehlt als passende
Weihachts-Geschenke

email. Spielzeug

darunter

Gasse, Tee- und Kaffeeservice,

Kochherde von 80 Pf. an,

ferner

Öfen, Öfenküsten, Öfenvorsitzer

Lampen

Petrol.-Öfen neuester Construction

anfangs billig.

Platteisen, Messer und Gabel,

Taschenmesser, Portemonnaies,

eiserne Schlittschuhe

billig, von 65 Pf. an,

sowie sämtliche Haus- u. Küchen-

geräthe zu den billigsten Preisen.

Eigenes Fabrikat

von

Hosenträgern, Schulmappen,

Ränzeln

und sonstigen Lederwaren

zu billigen Preisen.

Reparaturen prompt und billig.

J. F. G. Schweder Nachfl.

Fischergrube 27.

Schuhwaaren-Lager

zum heruntergezogenen Preise.

W. Thiele,

Tannenhagen 2, Ecke Glockengießerstraße.